Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 17. November 1855. Nr. 538.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 15. November. Die Rede des Kaisers bei Vertheilung der Preise für die Ausstellung lautete: Der Krieg hat die Sicherheit und Unabhängigkeit Aller zum Zweck. Sie wünschen den Frieden nicht lebhafter als ich selbst; aber es muß ein rascher (prompte) und dauerhafter Friede sein. Zu dem Ende muß Europa in der Lage sein, seine Ueberzeugung ohne Druck verlautbaren zu können. Der Kampf zwischen den großen Mächten drohe sich zu verlängern; doch würde ein großer Schritt zur Erlangung des Friedens gethan werden, wenn Europa bestimmt erklären wollte, auf welcher Seite das Recht oder Unrecht liege. Uebrigens müsse das civilisirte Europa schließlich immer den Sieg davon tragen. — Sagen Sie Ihren Landsleuten — schloß der Kaiser — daß Frankreich keinen Haß hegt, daß es nur für Recht und Gerechtigkeit ficht. Sagen Sie ihnen, daß sie ihre Wünsche offen für oder wider uns aussprechen sollen, daß Gleichgiltigkeit der schlechteste Calcul, Schweigen ein Fehler sei! — Was uns betrifft, so schmieden wir Waffen für den Krieg, während wir die Werke des Friedens fördern.

Konstantinopel, 15. November. Die unter dem Befehl Omer Pascha's stehenden Truppen haben am 6. November den Uebergang über den Fluß Anahara oder Onflur in Georgien erzwungen, welcher von 16,000 Russen vertheidigt ward.

Sie griff n die Verschanzungen mit dem Bayonnet an und nahmen sie trotz der verzweifelten Gegenwehr.

Die Russen wurden vollständig in Verwirrung gebracht und ergriffen die Flucht.

Die Türken eroberten 5 Kanonen und machten 40 Gefangene. Die Russen verloren 400 Todte; die Türken hatten 68 Todte, 220 Verwundete.

Berliner Börse vom 16. November. Staatsschuldsch. 85¼. 4½pCt. Anleihe 101½. Prämien-Anleihe 108¼. Berbacher 161½. Köln-Mindener 169. Freiburger I. 140. Freiburger II. 121½. Mecklenburger 54. Nordbahn 52⅝. Oberschles. A. 216. B. 185. Oderberger 192. Rheinische 112¾. Metall. 67⅜. Loose —. Wien 2 Monat 89⅜. National 70¾. Minerva —. Börse fest.

Breslau, 16. November. [Zur Situation.] Es kann für gewiß angenommen werden, daß zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Unterhandlungen schweben, welche mit der orientalischen Frage mittel- oder unmittelbar in Verbindung stehen. Der „Newyork-Herald", sowie unsere Privat-Korrespondenz aus Paris und London stimmen darin überein; nur ist letztere der Ansicht, daß es sich nicht um eine den Vereinigten Staaten übertragene Vermittelung handle, sondern um eine Bestechung des amerikanischen Interesses durch Anerbietungen, deren Lockungen einst Lord Seymour zu widerstehen hatte.

Mit dieser Ansicht stimmt einerseits die Thatsache überein, daß Nord-Amerika sowohl mit Griechenland, wie mit Dänemark in Unterhandlungen wegen Ueberlassung einer Flottenstation getreten ist, wie andrerseits der schürende Groll Englands erklärt wäre, welches die Crampton-Affaire als Vorwand gelten läßt, um dahinter die wach gewordene Eifersucht seines maritimen Interesses zu verstecken.

Um dieses wäre es ihm ja überhaupt einzig und allein zu thun, wie die „Ostd. Post" heut in einem längeren Artikel in sehr beachtenswerther Weise auseinandergesetzt, indem sie daraus zugleich manche Unbegreiflichkeit der politischen Figuration erklärt.

England — meint die „Ostd. Post" — habe im Gegensatz zur französischen Politik, welcher es von Anfang an darum zu thun gewesen, auf Rußland einen moralischen Druck „durch eine möglichst große europäische Allianz" auszuüben, nur nach Subsidientruppen, Fremdenlegionen, aber nicht nach Allianzen getrachtet. „Für England sei die orientalische Frage vorwiegend eine lokale, und noch spezieller eine maritime. Es will sie möglichst abgesondert von allen übrigen europäischen Angelegenheiten behandelt sehen. Es will den russischen Etablissements am schwarzen Meere einen Krieg bis zur Vernichtung machen; aber es will sich dadurch keine kontinentalen Verpflichtungen zuziehen. Da es durch Frankreichs Loyalität und durch die Gewalt der Umstände mit einer der gewaltigsten und trefflichsten Armeen der Welt versehen und verbündet ist, die, unterstützt von der Marine, wohl ausreicht, um auf eine lange Reihe von Jahren Alles zu zerstören, was Rußland bisher seine überwiegende Stellung im schwarzen Meere sicherte, so ist ihm die moralische, ja selbst die thatsächliche Unterstützung der übrigen Mächte, wenn auch nicht gleichgiltig, doch keineswegs von solchem Werthe, um ihr ein ansehnliches Opfer in seiner außerorientalischen Politik zu bringen. Es will vor Allem nichts in jenen Dingen geändert sehen, aus welchen nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges dem französischen Einflusse ein Zuwachs, seinem eigenen ein Abbruch erwachsen könnte. Es geht bei seiner gegenwärtigen Allianz mit Frankreich von der altbürgerlichen Vorsichtsregel aus: man müsse im Umgange mit einem Freunde nie vergessen, daß er einmal ein Feind werden könne.

Darum ist England bei allen Allianzen, die Frankreich anzubahnen sucht, mißtrauisch, kalt, zurückhaltend, mit einem Schritte vorwärts, mit zweien zurück.

In dem orientalischen Kriege, zumal soweit er „die Freiheit des schwarzen Meeres" betrifft, ist England jetzt die drängende Macht. Während Frankreich immer geneigt sich zeigt, billigen Bedingungen Gehör zu geben, möchte England einen Kampf à outrance, bis Cherson, Nikolajeff, Odessa und alle Orte, wo ein russisches Pontusfahrzeug sich zu bewegen vermag, zerstört sind.

Dagegen ist es in allem, was die Kontinentalgruppirungen betrifft, durchaus konservativ. Die großen Phrasen, welche die englische Presse in Bezug auf die Polen und die Nationalitäten in Parade rücken läßt, sind Humbug, die Philippiken und Bramarbasirungen gegen Oesterreich, Preußen und andere mitteleuropäische Staaten — Humbug. Lord Palmerston denkt so wenig als Gladstone, durch eine Restituirung Polens oder eine Herbeiziehung Deutschlands, Frankreichs Einfluß in Europa zu erhöhen."

Indem die „Ostd. Post" schließlich die Anwendung dieser Behauptungen auf die Canrobertsche Mission macht, welche durch keinen englischen Bevollmächtigten unterstützt wird, äußert sie die Vermuthung, daß Schweden durch das Anerbieten Finnlands unmöglich verlockt werden könne.

Aber es gebe noch einen anderen, viel lohnenderen Vorschlag, um Schwedens Waffenhilfe zu erlangen: die Vereinigung aller drei skandinavischen Lande unter einem Herrn, die Erbfolge in Dänemark nach dem Tode des jetzigen Königs. Hierzu müßten die vor vier Jahren in London abgeschlossenen Protokolle der Erbfolgeordnung annullirt werden. Um so mehr vermissen wir den englischen Bevollmächtigten bei der Reise des Generals Canrobert.

Mit nüchternem Blick lasse sich daher einem unmittelbaren Erfolge dieser Reise nicht entgegensehen. Dennoch sei es ein Akt tiefer Staatsklugheit, den Kaiser Napoleon hier vollführt; indem er die alten Familienverbindungen seines Hauses mit der gegenwärtigen schwedischen Königsfamilie in solenner Weise wieder herstellt, errege er durch die Wahl des volksthümlichen Mannes, den er mit dieser Mission betraute, die Phantasie und die Sympathien des schwedischen Volkes, dessen Stimme auf seinem Reichstage maßgebend ist. Die Reise des Generals Canrobert, wie kalt und zurückhaltend England auch sich dabei verhält, sei für Rußland doch ein ernstes und brennendes Ereigniß, das man in St. Petersburg wohl bedenken werde.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 15. November. Man konnte wohl mit ziemlicher Bestimmtheit vorher berechnen, daß die Theuerung der Lebensmittel auf die Preise von anderen Erzeugnissen einwirken würde. Man konnte diesen Augenblick auch voraussehen, weil hierdurch eine Ausgleichung der Lebensmittelpreise und der Löhne einzig und allein möglich ist. Zuerst ist die Theuerung abermals übergegangen auf solche Gegenstände, welche ein nothwendiges Bedürfniß in jeder Wirthschaft sind, nämlich auf Zucker, der um 20 bis 40 Procent aufgeschlagen ist, dann auf Talg und die aus demselben erzeugten Fabrikate, Lichte und Seife. Diese neue Erhöhung von nothwendigen Lebensbedürfnissen wird die Folge haben, daß neue Einschränkungen in den Wirthschaften vorgenommen werden, und daß dadurch die Konsumtion der im Preise in die Höhe gegangenen Gegenstände eine geringere wird. — Mit einigem Befremden hat man hier wohl die Nachricht in der Presse gefunden, daß in unseren höheren Verwaltungskreisen einige belangreiche Personal-Veränderungen vorgenommen werden sollen. Es heißt nämlich, daß der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Herr v. Kleist-Retzow, bestimmt sei, an die Stelle des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Herrn Flotwell, welcher in den Ruhestand übergehe, zu treten; daß der Herr v. Kleist-Retzow in der Oberpäsidentur der Rheinprovinz den General-Polizeidirektor Herrn v. Hinckeldey, und dieser in dem General-Direktorate der Polizei den Regierungspräsidenten Herrn Peters als Nachfolger erhalten werde. Ich lasse die Nachricht ganz dahin gestellt sein, und füge nur hinzu, daß man hier von solchen Veränderungen nichts zu wissen scheint; auch dürfte der Nachricht innere Wahrscheinlichkeit fehlen, so daß man wohl einigen Zweifel hegen kann, daß sie begründet ist. — Meine gestrige Nachricht über beabsichtigte Versuche einer Ausgleichung zwischen der weltlichen Gesetzgebung in Bezug auf Ehescheidungen und den strengeren Ansichten der evangelischen Geistlichkeit darf nicht so gedeutet werden, daß ich dadurch das vielfach in der Presse verbreitete Gerücht bestätigen will, nach welchem den Kammern abermals eine Vorlage zu Aenderungen in der Ehescheidungs-Gesetzgebung gemacht werden soll. Wie man hört, sind Berathungen in dieser Beziehung in den Verwaltungskreisen nicht gepflogen worden, und giebt meine Mittheilung vielmehr ein Auskunftsmittel, in welcher Weise es möglich wäre, die weltliche Gesetzgebung in Bezug auf die Ehescheidung möglichst außer Konflikt mit den strengeren Anschauungen der evangelischen Geistlichen zu bringen, ohne dabei eine Aenderung in der Ehescheidungs-Gesetzgebung vorzunehmen.

Berlin, 15. November. Die durch den österreichischen Ministerial-Rath v. Brentano vertretenen Vorschläge zum Behufe einer Münzeinigung gehen auf die Creirung einer Vereins-Goldmünze hin, deren Preisverhältniß zum Silber indeß nicht, wie das bisher noch in Frankreich der Fall ist, ein für allemal, sondern periodisch nach den wirklichen Marktpreisen der beiden Metalle für das ganze Gebiet des Münzvereins festgestellt werden soll. Oesterreich will mithin nicht die feste Goldwährung, eben so wenig aber die Silberwährung, sondern es will den jedesmaligen Goldpreis als wechselnden Regulator der Valutenverhältnisse. Gegen die Prägung einer Vereins-Goldmünze von überall gleichem Gewicht und Gepräge hat, wie wir hören, unsere Regierung nichts zu erinnern, dagegen werden Bedenken dagegen erhoben, daß sich die Valuta überall nach den schwankenden Goldpreisen richten soll. Von anderen Seiten ist die Ansicht aufgestellt, welcher verschiedene aus der Mitte des preußischen Handelsstandes hervorgegangene Aeußerungen beipflichten, daß das ausschließliche Festhalten der Silberwährung die deutschen Vereinsstaaten künftig in die günstige Lage setzen werde, sich mit Vortheil dem französischen oder englischen Münzsystem anzuschließen. Aus diesem Grunde wird denn auch für Preußen empfohlen, den mit dem wirklichen Werthe nicht mehr in Einklang stehenden gesetzlichen Cours der Friedrichsd'or fallen zu lassen, vielmehr die Prägung einer dem Zwanzig-Frankenstück oder dem Pfund Sterling gleichen Goldmünze anzubahnen, deren Courswerth als Handelsmünze durch den Wechselcours auf Paris oder auf London regulirt werden würde. Man verspricht sich von einer Goldmünze gleichen Gehalts mit der Münze eines großen Handelsstaates, welcher die ausschließliche Goldwährung eingeführt hat, große Vortheile für die Zwecke des täglich steigenden internationalen Verkehrs. Dieser Vorschlag ist im Augenblicke Gegenstand sachkundiger Erwägung, deren Ergebniß indeß allem Anscheine nach einer Einigung mit Oesterreich im Münzsystem nicht entgegenstehen würde. — Aus München trifft hier die Nachricht ein, Herr v. d. Pfordten werde sich in einiger Zeit in außerordentlicher Mission nach Athen begeben. — Die Angelegenheit der Bundesreform, von Baiern und Württemberg bei dem wiener Kabinet und mehreren der mittleren deutschen Regierungen angeregt, ist von der österreichischen Regierung sicherem Vernehmen nach für jetzt zurückgewiesen worden, da die gegenwärtigen Zeitverhältnisse jene Angelegenheit nicht als einen geeigneten Gegenstand der Diskussion unter den Bundesregierungen erscheinen ließen. (C. B.)

— Es findet gegenwärtig ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen der hiesigen und der brüsseler russischen Gesandschaft statt. Der Legations-Sekretär Graf Bludof, der sich am Montag von hier nach Brüssel begeben hat, wird als der Ueberbringer sehr wichtiger Aufträge bezeichnet. (B. B. Z.)

— Gestern fand ein Diner bei dem Hrn. Minister-Präsidenten statt, bei dem unter anderen der französische Gesandte, Marquis de Moustier, der österreichische und türkische Gesandte anwesend waren. — Unter den Deputationen, welche dem Minister-Präsidenten v. Manteuffel am 9. d. M. ihre Glückwünsche darbrachten, ist noch die des hiesigen Treubundes zu nennen. Sie bestand aus etwa 20 Personen, geführt vom General v. Maliszewsky, welcher das Wort nahm. In seiner Erwiderung hob der Gefeierte namentlich die Uebereinstimmung seiner Politik mit den Ansichten und dem Willen des Königs hervor. (V. Z.)

— In Rücksicht auf die gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreise und auf die daraus namentlich für die arbeitenden Klassen entstehenden sehr drückenden Verhältnisse haben die Kreisstände Demmins in Pommern den nachahmungswerthen Beschluß gefaßt: „Es solle und müsse der Theuerung wegen jede Gemeinde des Kreises ihren Einsassen fortwährend Beschäftigung und Arbeit verschaffen, damit denselben nicht nur das tägliche Brot, sondern auch das frohe Gefühl gegeben werde, ihr Brot verdient und nicht erbettelt zu haben."

C. Wie uns aus Westpreußen am 14. November geschrieben wird, hat in Marienburg am 8. d. M. eine Konferenz zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Herrn Eichmann Exc., und dem Präsidenten der Regierung zu Marienwerder, Herrn v. Blumenthal, unter Zuziehung der betreffenden Beamten stattgefunden, um wegen fernerer Vertheilung der für die überschwemmt gewesenen Niederungs-Gegenden eingegangenen Unterstützungsgelder das weiter Erforderliche festzustellen. — Das in der kulmer Amts-Niederung belegene Dorf Koletzko, bekannt durch die schweren Heimsuchungen, die es im Laufe der letzten Jahre erfahren hat, erfährt von den Behörden eine gründliche Aufhilfe. Die sämmtlichen Deicharbeiten in der Amts-Niederung sind jetzt beendet. Es mußten nicht weniger als 14 Brüche gestopft werden, wozu ungefähr 70,000 Schachtruthen Sand erforderlich waren; 4—500 Leute haben den Sommer hindurch bei einem Tagelohn von durchschnittlich 20 Sgr. pro Mann daran gearbeitet. Die Kosten der Herstellung betragen 35,000 Thlr. — Der bromberger Kanal muß wegen einer unerläßlich gewordenen Reparatur der Schleusen auf höhere Anordnung von Mitte Dezember ab bis zum Frühjahr, bei ungünstigem Wetter wohl gar bis zum Mai, geschlossen werden.

B. **Lissa** (Großherzogthum Posen), 14. November. [Die Feier des 300jähr. Jubelfestes des hiesigen königl. Gymnasii.] Anknüpfend an meinen letzten Bericht über die Vorfeier zu dem 300jähr. Stiftungsfeste des hiesigen königl. ehemals reformirten Gymnasii werde ich mich bei der Fülle des Stoffes, den die gestrige Feier darbietet, in meiner Darlegung auf die Hauptmomente derselben zu beschränken haben. Ich beginne zunächst mit der kirchlichen Feier. Die frühern, innigen Beziehungen der Anstalt zur Gemeinde der reformirten St. Johanniskirche bestimmten diese auch gestern zum Mittelpunkte der kirchlichen Feier. Schon am frühen Morgen verkündigte diese das festliche Geläute aller Glocken und der Posaunenschall von der obern Gallerie des Thurmes. Gegen 8½ Uhr setzte sich gleichfalls unter festlichem Glockengeläute der wohlgeordnete Zug vom Gymnasium aus in Bewegung. Voran die Schüler der Anstalt, klassenweise, hinter ihnen her die Lehrer und die konfessionelle Geistlichkeit des Ortes, denen sich die Spitzen der Behörden, der Magistrat, die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegii, viele Notabilitäten der Stadt und die meisten von auswärts eingetroffenen Gäste angeschlossen. Von den letztern waren unter andern außer dem Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer, dem Herrn General-Superintendenten Cranz und dem Hrn. Konsistorial- und Schulrath Dr. Mehring aus Posen, dem Herrn Kreislandrath Freiherrn v. Heinitz aus Fraustadt, der Direktor und sämmtliche Lehrer der fraustädter Realschule, desgl. die Direktoren der evangel. Gymnasien zu Posen und Glogau und andere von auswärtigen höhern Schulanstalten hierher deputirte Theilnehmer zu bemerken. Beim Eintritt des Zuges in die der Johanniskirche zunächst gelegene Straße schallte demselben von der Gallerie des Kirchthurmes der Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott" entgegen. Am Eingange des Gotteshauses, von dessen Geistlichen, Kirchenältesten und Kirchenvätern empfangen, begrüßte die Ankommenden der Herr Prediger Pflug mit einigen aus bewegtem Herzen gesprochenen Worten und geleitete sie in das Innere der Kirche an die für dieselben bestimmten Plätze. Eine unermeßliche Volksmenge füllte die übrigen Räume der Kirche. Die Feier begann mit dem Choral: „Allein Gott in der Höh'"; an diesen schloß sich die Abhaltung der Liturgie vom Hrn. Prediger Pflug an, welcher demnächst nach einem Zwischengesange die Festpredigt des Hrn. Pastor Frommberger über Apostelgeschichte 26, 22, „durch Hilfe Gottes ist es mir gelungen und stehe bis auf diesen Tag und zeige beides den Kleinen und Großen", folgte. In gediegener, fließender Rede schilderte derselbe, nachdem er das Zusammentreffen der Schulfeier mit dem allerhöchsten Geburtstage Ihrer Majestät der Königin berührt, die Schicksale und Kämpfe der Anstalt gegen die Wogen und Stürme der Zeiten, wie sie trotz Krieg, Pest und Brand, trotz Noth und Verfolgung aller Art, durch die Hilfe Gottes durch immer neu erwachsene Förderer und Beschützer, und zuletzt durch den hochherzigen, kräftigen Beistand unseres hohenzollerschen Regentenhauses zu ihrer jetzigen hohen Blüthe gelangt und als ein herrlicher Baum dastehe, von dem gar Viele die Früchte der Erkenntniß und des Glaubens genießen. Den Schluß der kirchlichen Feier bildete der vom Altar aus ertheilte Segen des Herrn General-Superintendenten Cranz, dem das „Nun danket alle Gott" folgte. Während des letztern Gesanges begab sich der Direktor der Anstalt, Herr Ziegler, zu den Sitzen der Geistlichkeit, um ihr Namens der Schule den Dank auszusprechen. Gegen 11 Uhr begab sich der Zug in gleicher Ordnung nach dem Gymnasium zurück, woselbst in dem festlich dekorirten großen Hörsaale die Schulfeier begann. Viele auswärtige Gäste hatten sich mittlerweile daselbst noch eingefunden, unter ihnen der hohe Wohlthäter der Anstalt, der Herr Fürst v. Sulkowski. — Die Feier begann hier gleichfalls mit einem Choral unter vollständiger Instrumental-Begleitung der hiesigen Stadt-Kapelle. An dieselbe reihete sich eine Ansprache des Herrn Consistorial- und Schul-Raths Dr. Mehring aus Posen, in welcher er ganz besonders durch eine vergleichende statistische Uebersicht den ausgezeichneten Stand der Anstalt unter ihrem gegenwärtigen Leiter hervorhob und der hohen Achtung und Würdigung erwähnte, welche die Anstalt als eine evangelische und deutsche auch bei den andern Konfessionen und bei der Bevölkerung polnischer Nationalität genieße. Dieser Ansprache folgte die Festrede des Direktor Ziegler, die im Wesentlichen die Behauptung zu begründen versuchte, wie der Charakter der hiesigen Anstalt bei aller ihr vom Moment ihrer Gründung zugedachten, confessionell-geschiedenen Richtung, ja bei ihrem offenbaren Gegensatz zur damaligen Landesreligion, die Uebung der Milde und religiösen Duldsamkeit stets sichtbar hervorgetreten, indem sie hierfür vormals eben so sehr in der einflußreichen Persönlichkeit eines an ihr wirkenden Mannes, wie des gefeierten Comenius, einen, wiewohl an sich glaubensstarken, doch weit über der Anschauung seiner Zeit stehenden Träger gefunden, als auch ihre gegenwärtige Einrichtung sie allen Bekenntnissen gleich sehr zugänglich macht. — Der Festrede des Direktors folgte die des Ober-Lehrers v. Karwowski, in

polnischer Sprache, die vornämlich die Verdienste behandelte und hervorhob, welche sich die Familien Leszczynski und Sulkowski um die Anstalt erworben. Einem längeren Gebete des Herrn Superintendenten Grabig, in welchem dieser den Dank an den himmlischen Vater für die der Anstalt gewährte Gnade und Barmherzigkeit richtete, und den ferneren Segen für dieselbe anflehte, folgte die Schlußfeier mit der musikalischen Aufführung der Symphonie-Cantate von Mendelssohn. Vor derselben trat der Direktor noch einmal vor die Versammlung um der Theilnahme zu gedenken, die der Anstalt am Tage ihres 300jährigen Jubelfestes von den verschiedensten Seiten durch Wort und That so reichlich zugeflossen. Drei ansehnliche Stipendien sind ihr bis jetzt bereits zur Kenntniß gebracht worden; außer den in einem jüngsten Bericht genannten, von den hiesigen Stadt-Behörden und dem Kaufmann Simon Lewy errichteten, auch eins des Rittergutsbesitzers und Ober-Landes-Gerichts-Rathes a. D. Herrn Mollard von 25 Thaler jährlich. Mehrere andere wohlthätige Stiftungen stehen für die Anstalt noch in Aussicht. — Die der Anstalt anderweit zugegangene Theilnahme, so wie die Festlichkeiten beim Diner und der Abendunterhaltung behalte ich mir für meinen morgigen Schlußbericht vor.

Deutschland.

C. Aus Kassel wird von den bestunterrichteten Seiten in den letzten Tagen wiederholt nach Berlin berichtet, daß der Wiedereintritt des Ministers Hassenpflug in die von ihm aufgegebenen Aemter möglich sei. Der Rücktritt des Ministers ist nicht nur freiwillig erfolgt, sondern es ist sein eigener, durch keine Bemühung von Seiten des Kurfürsten bisher zu überwinden gewesener Widerstand, der es bisher verhindert hat, daß die Geschäfte nicht längst wieder unter seine Leitung gestellt sind. Zugleich wird auf das Bestimmteste versichert, daß der Kurfürst allen Verhandlungen mit Personen, welche in die Stelle, welche Hassenpflug verlassen hat, treten sollten, bisher fremd geblieben sei, da er den Wunsch und die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, Hassenpflug wieder an die Spitze der Verwaltung treten zu sehen. So ist es denn auch vollkommen grundlos, wenn man Hassenpflug die Absicht zugeschrieben hat, sich in einer Stadt der preußischen Lausitz niederzulassen. Seine Absicht geht vielmehr bestimmt dahin, in Kassel zu bleiben.

Oesterreich.

γ **Wien**, 15. Novbr. [Die Mission des Generals Canrobert. — Berichtigung. — Ein neuer Differenzpunkt mit England.] Man hält hier an der Ansicht fest, daß es sich bei der Mission des General Canrobert in Stockholm vorzugsweise um militärische Fragen handeln dürfte und daß die diplomatischen Verhandlungen, bezüglich des Eintrittes von Schweden in die westmächtliche Allianz schon seit einem Monate spruchreif seien. Der überaus pompöse Empfang, welcher dem außerordentlichen Botschafter des Kaisers der Franzosen zu Theil geworden, die ungewöhnlichen Aufmerksamkeiten, die demselben von dem schwedischen Hofe und Volke erwiesen werden, zeigen deutlich, daß Schweden schon faktisch seine Neutralität aufgegeben und nur mit der offiziellen Anerkennung des Bündnisses bis auf einen günstigen Moment gewartet werden wird. Dieser dürfte indeß aus dem Grunde nicht lange auf sich warten lassen, weil dem Vernehmen nach die Westmächte diesen Schritt noch vor Eröffnung allfälliger Friedensverhandlungen publizirt wissen wollen, um einen neuen wichtigen Faktor in die Wagschale der Entscheidung legen zu können. Den Westmächten ist es offenbar gegenwärtig nicht um die militärischen, sondern weit mehr um die politischen Konsequenzen des Schrittes zu thun. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß in diesem Augenblicke auch der schwedische Gesandte in Wien mehrere Konferenzen mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Buol gehabt hat und erst vorgestern wieder längere Zeit bei demselben verweilte. — Es ist übrigens aufgefallen, daß Frankreich allein einen außerordentlichen Botschafter nach Stockholm abgesandt hat, und England sich zu einem ähnlichen Schritte nicht entschlossen hat. Man will darin eine neuerliche Abgeneigtheit Englands gegen die Vermehrung der Allianzen und insbesondere jener mit Schweden erblicken. Es erklärt sich aber dieser Umstand weit einfacher, wenn man daran festhält, daß die Mission des General Canrobert eine rein militärische sei und es sich eventuell um den Abschluß einer Konvention handelt, welche die militärischen Kräfte festsetzt, womit Schweden sich im Vereine mit einer französischen Armee an einem Feldzuge gegen Rußland zu betheiligen hat. — Gestern verlautete, daß am 12. Novbr. der französische Gesandte, Baron Bourqueney, mit dem Fürsten Gortschakoff eine Zusammenkunft gehabt habe. Nachträglich hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Nachricht vollkommen unbegründet war. — Die Angelegenheit des österreichischen Unterthanen Stephan Türr, welcher in der Eigenschaft eines engl. Obersten in Bukarest von der österreichischen Militärbehörde als Hochverräter verhaftet wurde, ist bereits Gegenstand einer diplomatischen Verhandlung. Als nämlich Türr verhaftet wurde, machte der engl. Konsul in Bukarest dagegen Einwendungen und verlangte dessen Auslieferung. Die österreichische Militärbehörde verweigerte jedoch dieses Ansinnen und schaffte den Verbrecher über die österreichische Gränze. An die hiesige englische Gesandtschaft ist nun der Auftrag gekommen, das Benehmen des englischen Konsuls in Bukarest zu rechtfertigen und die Reklamation wegen der Auslieferung des Stephan Türr bei unserer Regierung zu erneuern.

Frankreich.

□ **Paris**, 13. Nov. [Vom Kriegsschauplatz. — Eventuelle Vermittelung der Regierung der Vereinigten Staaten. — Die Differenzen mit Neapel. — Die Garde.] Die neuesten direkten Nachrichten vom Kriegsschauplatze stehen im Widerspruche mit den bisherigen und stellen die Lage derart dar, als ob die Russen die Absicht hätten, die Alliirten neuerdings bei Inkerman oder Balaklawa anzugreifen. Diese Nachricht, von der zu bemerken ist, daß sie auf Aussagen von russischen Deserteurs beruht, erhält durch den unerwartet verlängerten Aufenthalt des Kaisers Alexander in der nächsten Nähe des Kriegstheaters einige Wahrscheinlichkeit und man versichert sogar, daß die Art und Weise, wie Marschall Pelissier seine Armee durch die Sendung eines bedeutenden Korps nach Eupatoria, wo seine Anwesenheit ganz zwecklos ist, geschwächt, den Fürsten Gortschakoff zur Ergreifung der Offensive bewege. Wäre dies in der That der Fall, so würde uns der Telegraph schon längst die Kunde von einer Schlacht gebracht haben. Die Stellung der Russen auf den Höhen zwischen Mackenzie und Sympheropol ist außerordentlich fest, und die Alliirten können dieselbe nicht ohne Gefahr angreifen; das russ. Feuer von den Nordforts hat außerdem den Alliirten bis jetzt jede Festsetzung in Sebastopol oder auf dessen Rhede unmöglich gemacht. Die Alliirten sind endlich bei Eupatoria so wenig als bei Sebastopol bewegungsfähig und können sich von ihrer Operationsbasis, dem Meere und ihren Magazinen nicht entfernen, da es ihnen an den großartigen Transportmitteln, deren ein Zug ins Innere bedarf, gebricht. Sie werden also nicht angreifen. Die wohlunterrichteten Personen versichern, daß Fürst Gortschakoff den Befehl habe, seine Stellungen zu behaupten, daß er aber schon wegen der vorgerückten Jahreszeit und der möglichen Friedensunterhandlungen durchaus nichts aufs Spiel setzen dürfe. Kurz, man glaubt hier nicht an nahe Kriegsereignisse.

Die letzte Post aus New-York bringt uns einen Zuwachs zu den zahllosen Versionen über mögliche Friedensunterhandlungen. Man spricht in Washington von einem Schreiben des Kaisers von Rußland an den Präsidenten, worin die Bedingungen angegeben sein sollen, unter welchen Rußland allein geneigt wäre, den Frieden zu unterhandeln. In Washington soll man geneigt sein, die Vermittlung zwischen Rußland und den Westmächten zu übernehmen und Rußland würde die amerikanische Mediation gewiß annehmen. Sollte an dieser Nachricht etwas Wahres sein, so entsteht die Frage, ob die Westmächte eine Vermittlung Amerikas annehmen würden, wo sie überhaupt jede Vermittlung abgelehnt haben. Der Streit zwischen England und Amerika ist zwar vorüber, aber in Paris und London ist man auf die russenfreundlichen Yankees, welche nun sogar den König von Griechenland den anglo-französischen Krallen entreißen und im Mittelmeere Posto nehmen wollen, durchaus nicht gut zu sprechen. Was der Korrespondent des Constitutionnel aus Wien enthält, ist leider nichts als Lug und Trug. Auch die Gerüchte über Vermittelungsversuche König Leopolds von Belgien gehören in das Gebiet der Erfindungen. Ich kann Ihnen mit voller Bestimmtheit die Versicherung geben, daß gegenwärtig die Diplomatie in Betreff der orientalischen Frage vollkommen feiert.

Die Demonstrationen gegen Neapel und Griechenland hat man auf das nächste Frühjahr vertagt. Ich war aber sehr genau unterrichtet, als ich Ihnen meldete, daß die Schwierigkeiten mit Neapel nur zum Scheine beigelegt sind. Die Ernennung des Herrn Brenier und die Versetzung des bisherigen französischen Gesandten in Neapel, des Herrn Delacour, in den Ruhestand, ist kein gewöhnlicher Diplomatenwechsel. Herr Brenier, ein ehemal. Republikaner, wird von den Bonapartisten als ein homme rébarbatif geschildert, welcher in Neapel eben so fest auftreten werde, als Herr Delacour die kaiserl. napoleon. Politik schüchtern vertrat. Ich weiß aus guter Quelle, daß man in den Tuilerien es Hrn. Delacour gar nicht verzeihen kann, den Konflikt mit dem Hofe von Neapel gelöst zu haben.

Die Vorhut der Garde ist gestern in Paris angekommen. Bis Ende l. M. werden die 10,000 Garden, die bereits die Krim verlassen haben müssen, in Paris eingetroffen sein. Der Empfang der gestern angekommenen Vorhut von Seite der Bevölkerung stand unter Null. Man sah wohl, daß diese Garde nicht beliebt ist. Ist sie es aber nicht im Publikum, so ist sie es noch weniger im Heere selbst. Ich erhielt heute von einem Gardeoffizier, der wüthend über Pelissier schimpft, neue Mittheilungen über die Reibungen, die vor Sebastopol stattfanden. Die von Regnault Saint-Jean d'Angély befehligte Garde, welche mit 67 Fr. monatl. Gehalts pr. gemeinen Mann besoldet ist, während der Liniensoldat nur 2 Sous pr. Tag erhält, war ein Gegenstand des Neides seitens der übrigen Truppen. Der französ. Egalitätssinn wurde durch die Schöpfung oder vielmehr Resurrektion dieser Garde arg verletzt. Regnault Saint-Jean d'Angély gerirte sich außerdem als unabhängiger Kommandant und als Pelissier die Garde gleich anderen Truppen zum Schanzen und Graben von Trancheen kommandirte, verweigerte Regnault Saint-Jean d'Angély förmlich den Gehorsam. Pelissier schickte ihn auf 24 Stunden in Arrest. Als dies nichts nützte, schickte ihn Pelissier auf 14 Tage in Arrest und verlangte mittelst des Telegraphen die Abberufung dieses widerspenstigen Divisionsgenerals. Die Garde mußte übrigens trotz ihrer Privilegien schanzen, graben und stürmen und diese Paradetruppe, auf die Louis Napoleon namenlose Summen verwandte, wurde gänzlich aufgerieben. Jetzt ist sie wieder etwas reorganisirt, aber nach der Stimmung des Gardeoffiziers, den ich gesehen und gehört, zu urtheilen, ist sie sehr erbost. Die Gardegendarmerie, die bereits in Marseille angekommen ist, schmolz sehr zusammen. Der Gendarm hat eine Kommission und kann seine Demission geben. Das Regiment Gardegendarmen ist so toll, daß 370 Mann ihre Entlassung gaben, als sie in Marseille ankamen. Der Kaiser ist sehr verdrießlich über diese Geschichten und um so mehr, als er Regnault Saint-Jean d'Angely gerne Recht geben möchte, wenn dies der ganzen übrigen, die Garde hassenden Armee gegenüber möglich wäre. Man spricht übrigens auch davon, daß R. Saint-Jean d'Angely in den letzten Tagen seine Entlassung gegeben.

Großbritannien.

△ **London**, 13. November. [Die Beziehungen zu Nord-Amerika. — Der Herzog von Cambridge.] Die Windstille, welche in dem Konflikt zwischen England und den Vereinigten Staaten eingetreten, ist eine trügerische; Personen, die den systematischen Gang der Politik Lord Palmerstons verfolgt haben, lassen sich durch jene Pause nicht täuschen. Sie sind vielmehr überzeugt, daß an einem Kampf mit der nordamerikanischen Republik sacht aber unausgesetzt gearbeitet wird. Wenn es mit der Einleitung des russischen Krieges, den die öffentliche Stimmung, der Gegensatz der Prinzipien, die Rivalität der Interessen begünstigte, so langsam ging; wie viel langsamer muß es mit der Vorbereitung eines Krieges gegen Amerika gehn, den die Meinung und Verwandtschaft der Völker, die Gemeinsamkeit der liberalen Grundsätze, die Verwachsenheit der kommerziellen Interessen zu verbieten scheint. Da muß man den Völkern Zeit lassen, ihren Aerger zu erhitzen. Da müssen die Reizungen sich sammeln, ehe der Ausbruch erfolgt. Daß das britische Kabinet in diesem Augenblick die Miene der Mäßigung annimmt, hängt mit der alten Politik Englands zusammen, den Vorwurf der Provokation und der Hartnäckigkeit auf die Schultern desjenigen zu schieben, den man sich längst zum Gegner ausersehen hat. Wird doch Lord Palmerston nur dann das britische Publikum auf seiner Seite haben, wenn es ihm gelingt, zu beweisen, daß die engl. Minister wahre Lämmer, die Amerikaner aber unausstehliche Zänker sind. Darum ist man in diesem Augenblicke hier so nachgiebig — man vertraut den aufregenden Wirkungen, welche das englische Geschwader in Westindien auf den eifersüchtigen Sinn der Amerikaner üben muß; auch ist es ja so leicht, daß ein englischer Kapitän aus mißverstandener Instruktion oder übergroßem Eifer ein amerikanisches Schiff für einen Freibeuter ansieht, daß er sich an der befreundeten Flagge vergreift, und daß das Mißverständniß die Flamme anschürt, welche die ehrliche Kunst nicht hervorrufen konnte. Die Regierungen beider Mächte wissen schon längst, woran sie mit einander sind: wäre das nicht der Fall, so würde der General-Anwalt zu Washington nicht diejenige herbe Sprache führen, welche seine Erlasse auszeichnet. Mr. Crampton, der englische Botschafter in Washington soll von hier aus unbedingte Vollmacht erhalten haben, seine Pässe zu fordern, wenn es ihm gut dünkt; eines schönen Morgens kann er an der Sprache des Herrn Caleb Cushing Anstoß nehmen, und der Bruch ist einen Schritt weiter gefördert.

New-Yorker Blätter bleiben dabei, daß der Zar einen Spezialgesandten nach Amerika schicken werde. Um die Uebertragung der Vermittlerrolle an die Vereinigten Staaten handelt es sich dabei wahrscheinlich nicht (s. Paris). Vielmehr dürften die Projekte, die man verhandeln wird, substantiellerer Natur sein. Wie wäre es, wenn die alten Lockungen, denen Sir Hamilton Seymour widerstand, in etwas veränderter, den Umständen angepaßter Form, an die Republikaner adressirt würden? Für die Vereinigten Staaten ist es eine Lebensfrage, daß das Mittelmeer nicht zu einem Privatsee der Engländer und Franzosen werde; die Herrschaft der Westmächte am Bosporus, die Obergewalt derselben über die europäisch-asiatische Handelsstraße haben sie mehr zu fürchten, als die Festsetzung der Russen in Konstantinopel. Schon haben England und Frankreich in Westindien, dicht vor den Häfen der Amerikaner eine Art völkerrechtlicher Polizei an sich gerissen; ihre Diktatur würde für die vereinigten Staaten gefährlich werden, wenn sie auch am Bosporus bleibende Position nähme. Wonach also die Amerikaner streben müssen, ist, daß die Türkei von ihren Schützern befreit werde, — oder — falls diese Aufgabe sich als eine Unmöglichkeit erweist — daß Amerika bei der Theilung der türkischen Beute nicht mit leeren Händen ausgehe. In den türkischen Gewässern eine Station zu besitzen, gehört zu den Lieblingswünschen der Republik der neuen Welt; wir können es als Thatsache verbürgen, daß zu der Zeit, wo Kossuth's Popularität auf ihrem Höhepunkte war, wo der Ungar gleichsam als Sendling der englischen Sympathien Amerika durchreiste und wo man ihn zugleich für einen Vertrauten des Divan hielt, das Kabinet von Washington den Verbannten als Mittler für ein Anerbieten an den Sultan benutzte, wonach zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten ein Freundschafts-Bündniß abgeschlossen und den letzteren eine Insel im griechischen Archipel cedirt werden sollte. Fassen wir alle diese Verhältnisse und Thatsachen ins Auge, so dürften die Negotiationen des petersburger Kabinets mit dem von Washington den Zweck haben, die Emanzipation der Türkei von dem ausschließlichen Drucke der Westmächte einzuleiten und zugleich gewisse geheime Verabredungen über die thatsächliche Aufpflanzung der nordamerikanischen Flagge auf einem Punkte der türkischen Gewässer zu treffen. Rußlands Autorität im schwarzen Meer ist äußerlich vernichtet, und doch wäre es nichts Absonderliches, wenn Rußland mit Rücksicht auf künftige Wandelungen von Krieg und Allianzen mit Amerika wegen der Vertheilung des Eigenthums der Pforte negotiirte.

Der Herzog von Cambridge war gestern in Windsor, um die Grüße der Königin nach Paris, wohin er heute abreist, mitzunehmen. Man erzählt sich, daß der Herzog seit einiger Zeit ein gläubiger Jünger Palmerstons ist; der Premier soll ihm versprochen haben, bei erster Gelegenheit den Lord Hardinge von der obersten Leitung der militärischen Angelegenheiten zu entbinden und den Herzog auf den Thron der Horse-Guards zu setzen. Der Prinz wird daher als Repräsentant der Palmerston'schen Ideen in Paris auftreten. Außerdem ist noch ein Vertrauter Palmerstons in der Hauptstadt Frankreichs: Sir Benjamin Hall, der Bautenminister, ein Mann, der seine Berufung in das Ministerium dem Eifer, mit welchem er von jeher die Interessen des Premier verfocht, zu danken hat. Natürlich reist Sir Benjamin nur in Privatgeschäften! Man kann das gern glauben, denn die Politik Englands ist ja nichts weiter als ein Privatgeschäft Lord Palmerstons und seiner Anhänger.

London, 13. Nov. In Windsor werden die Gemächer, in denen der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich gewohnt hatten, für den König von Sardinien, der Anfangs des kommenden Monats erwartet wird, in Stand gesetzt. — Lord Clanricarde widerspricht der Angabe, daß sein Sohn, Lord Dunkellin, als Sekretär des General-Gouverneurs nach Indien gehe, und die Armee in der Krim verlassen wolle. — Die geographische Gesellschaft hat gestern unter dem Vorsitze von Kapitän Beecher ihre Sitzungen wieder begonnen. Sir R. Murchison stattete über das zum Andenken des bei der Aufsuchung Sir J. Franklins ums Leben gekommenen französischen Lieutenant Bellot errichteten Denkmals Bericht ab. Es besteht aus einem in Fronte des Matrosen-Invalidenhospitals von Greenwich aufgestellten Obelisken, der auf 500 Pfd. Sterl. zu stehen kam. Der Rest des gesammelten Geldes (1700 Pfd. St.) wurde den Schwestern Bellots eingehändigt. — Kapitän Washington meldete die interessante Neuigkeit, daß einer gestern auf der Admiralität aus Aberdeen eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge, Kapitän Kelletts Schiff, das bekanntlich schon so lange mitten im Eise im Stich gelassen worden war, aus der Davies-Straße hinausgeschwemmt und 1200 Meilen von dem Punkte, wo es verlassen worden war, aufgefangen wurde. Ein Wallfischfänger hat das aufgefangene Fahrzeug mit einem Theil seiner Leute bemannt, und befindet sich jetzt auf dem Wege nach England. — General Simpson hat sich veranlaßt gesehen, folgenden Tagesbefehl zu veröffentlichen: „Der Befehlshaber der Armee ist durch die zahlreichen Gesuche um Urlaub, die ihm in der letzten Zeit von Offizieren aller Grade zugestellt wurden, sehr überrascht. Er muß diese Offiziere erinnern, daß sie sich noch immer einem mächtigen Feinde gegenüber befinden, daß sie überdies im Lager nicht minder wichtige Pflichten, als jene im offenen Felde sind, zu erfüllen haben, und daß die Abrichtung, Mannszucht und gute Verpflegung der Truppen die größte Aufmerksamkeit eines jeden guten Soldaten erheischen." — Das Kriegsministerium hat nach Bristol die Weisung geschickt, die weitere Anwerbung für das Landtransport-Corps einzustellen. Es befinden sich von diesem Corps jetzt etwa 4000 Mann in genannter Stadt, davon sind 600 Mann im Begriffe nach der Krim zu gehen, die Anderen folgen im Laufe der nächsten Wochen. — Ein birminghamer Blatt stellt es entschieden in Abrede, daß in Birmingham Götzenbilder für Indien fabrizirt werden. Es sei dies eine spaßige Erfindung von „Punch", die von da in amerikanische Zeitungen übergegangen sei, und religiösen Blättern zum Gegenstande frommer Diskussionen gedient habe. — Indien. (Telegr. aus Triest.) Der Dampfer Bombay bringt Daten von Bombay vom 17., und Kalkutta, vom 8. Oktober. Der Aufstand der Santals war von Neuem ausgebrochen. Berthoom war beinahe ganz in ihrer Gewalt. — In Oude hatten Religionsstörungen zugenommen. — Zinsfuß in Kalkutta 14 pCt. — Cours auf England 2. 2½. — Geschäfte in Indien gedrückt und Frachten niedrig.

Spanien.

Madrid, 9. Nov. Olozaga und Zabala sind in der Kortes-Sitzung, wo ersterer bei einer Debatte gegen die ministerielle Ansicht auftrat, in Wortwechsel gerathen, und am Abend hatte Olozaga seine Entlassung eingereicht. Der Ministerrath ist zusammengetreten, um darüber zu berathschlagen. Der Rücktritt Olozagas würde auch Escosura, den Gesandten zu Lissabon, zur Niederlegung seines Postens vermögen, und beide könnten, als ausgezeichnete Redner, die Majorität der Kortes gegen das Kabinet stimmen. Man glaubt jedoch, daß die Sache sich noch beilegen lassen werde.

Eine Depesche aus Madrid vom 12. Nov. lautet: „Die Regierung hat in den Kortes angezeigt, daß in Saragossa in Folge der Ausfuhr von Lebensmitteln Unruhen ausgebrochen sind. — Der Marschall Espartero hat erklärt, er werde die öffentliche Ruhe mit Energie aufrecht halten. Die Berathung über die Verfassung dauert fort."

Provinzial-Zeitung.

⊠ **Breslau**, 16. November. Die „konservativ-konstitutionellen Wahlmänner" Breslaus vereinigten sich heute Abend im König von Ungarn unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Rath Elwanger zu einer Schlußberathung in Betreff der morgen (Sonnabend) Nachmittag 5 Uhr im Kutznerschen Lokale stattfindenden Abgeordneten-Wahl. Der Vorsitzende theilte mit, daß sich seit der vorigen Versammlung im Wesentlichen Nichts geändert. Nach der Wahl Wentzel's für Berlin habe der andere Wahlkörper einen neuen Kandidaten aufgestellt; es sei dadurch keinerlei Veranlassung geboten, von dem durch die gegenwärtige Versammlung aufgestellten Kandidaten abzugehen. Die konservativ-konstitutionelle Partei sei von der Ansicht ausgegangen, Männer nach Berlin zu senden, die mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Stadt genau bekannt, sich als uneigen- und gemeinnützig durch ihr Wirken bewährt, und so im Stande seien, eben so sehr die Interessen des Staates, wie der Stadt zu vertreten, deren gemeinsames Bestes zu erzielen.

Einen solchen Mann habe die konservativ-konstitutionelle Partei in dem Kaufmann und Eisenbahn-Direktor Ruthardt gefunden. Sollte Jemand irgendwie noch das Bedürfniß fühlen, sich über denselben zu informiren, dem könne ein Artikel der vorgestrigen Oder-Zeitung zu besonderer Lekture empfohlen werden. Abgesehen von den einzelnen Punkten, die schon hier ihre Erledigung gefunden, sei er das ehrenvollste Zeugniß, welches dem Kandidaten hat gegeben werden können! — Ruthardt sei, neben seinem bewährten Patriotismus, ganz besonders durch seine gediegenen Kenntnisse der gewerblichen Interessen ein mit

vielem Glück gewählter Kandidat. Durch seine Stellung als Eisenbahn-Direktor komme er in die allernächste Beziehung zu fast allen Gewerben, die ja unmittelbar oder mittelbar mit dem Eisenbahnbetriebe in Verbindung stehen; denn es giebt kaum ein irgendwie bedeutsameres Gewerbe, das jener Betrieb nicht mit in seine Verwendung nähme.

Die Generalversammlung der Aktionäre der Freiburger Eisenbahn hat erst unlängst die hohe Tüchtigkeit des Kandidaten auch nach dieser gewerblichen Seite hin in ehrenvollster Weise anerkannt, und da die gegenwärtige Zusammensetzung der Kammer noch immer fühlbar den Mangel von Vertretern erkennen lasse, welche mit dem Gewerbestande durch jahrelange Erfahrung auf's Innigste vertraut, so werde durch die Wahl des hier aufgestellten Kandidaten diesem fühlbaren Bedürfnisse Rechnung getragen. Herr Stadtgerichtsrath Fürst ergreift hierauf das Wort, um zu erklären, daß die Wahl des Herrn Ruthardt eine in jeder Weise glückliche zu nennen sei, und daß er keineswegs befürchte, die Männer, welche hier einmüthig sich für die Kandidatur Ruthardt's erklärt, könnten von diesem Entschlusse zurücktreten. Nichts habe sie bei der vorigen, wie bei der gegenwärtigen Besprechung, gehindert, ihre Ansichten auszusprechen, den mehrfachen Aufforderungen dazu sei das Zeichen einmüthiger Beistimmung zu dem, was beredter Mund vorgetragen, gefolgt, und es zeuge daher nicht von männlichem Charakter, wenn — wie dies allerdings nicht zu fürchten sei — Jemand nachträglich sich in seinen Ansichten beirren ließe.

Wir dienen nicht einer Person, sondern der Sache der konservativen Partei, und deren Vertreter zu sein, ist der aufgestellte Kandidat ganz besonders geeignet. Schon 1813 folgte er dem Rufe seines Königs und führte die Waffen für des Vaterlandes Befreiung, und in der bewegten Zeit von 1848, der Zeit der Schmach für unser Vaterland, da hielt Ruthardt hoch das Panier für seinen König. Er war es, der, als gestern vor 7 Jahren der berüchtigte Steuerverweigerungsbeschluß gefaßt wurde, mit zuerst an Se. Majestät eine Zustimmungsadresse überreichte, und so ein Vorbild für Viele ward. Wenn wir, fuhr der Redner fort, daher in Ruthardt den wahren Patrioten ehren, so stimmen Sie, meine Herren, gewiß darin mit mir überein, in dem Jubelrufe: Es lebe Se. Majestät! zugleich die Zustimmung zu der Kandidatur Ruthardts auszusprechen. — Und einmüthig erhob sich die Versammlung, und begeistert hallte es im Saale wieder: Hoch, hoch, hoch! Sr. Majestät.

Hieran schloß sich eine Ansprache des Herrn Ruthardt. Er habe mehr Freundliches über sich gehört, als er verdiene. Ob er dem allseitigen Vertrauen ganz zu entsprechen im Stande sein werde, wisse er nicht, aber er wolle es ehrlich und mit ganzer Kraft. Wie er die Verpflichtung in sich gefühlt, als zehnjähriger Knabe schon dem Vaterlande zu dienen, so werde er es, wie seither auch. ferner thun. Er sichert ein gewissenhaftes Prüfen alles Dessen zu, was ihm als Abgeordneter vorgelegt werden wird, und hoffe so das Beste mit erstreben zu helfen! Sein Patriotismus sei ein angeborener, durch die Erziehung befestigter (und es wäre wohl wünschenswerth, daß dies in weiterem Umfange bei dem heranwachsenden Geschlechte gleichfalls geschehe), ein im thätigen Leben erstarkter. Er habe erkannt, daß es sich in Preußen am besten leben lasse und daß Preußen die beste Regierung habe! —

Nachdem der laute Beifall verhallt, den diese Worte gefunden, und kein anderer Redner sich zum Wort gemeldet, schloß der Herr Vorsitzende mit dem Wunsche, daß alle Wahlmänner möglichst pünktlich sich morgen zum Wahlakte einfinden möchten, die Sitzung.

** **Breslau,** 16. November. [Zur Tages-Chronik.] Ueber die Art der Ermittelung des mehrfach erwähnten Eisenbahndiebstahls cirkuliren hier verschiedene Gerüchte. Einige behaupten, das strafbare Treiben der Bodenmeister und Arbeiter an der niederschl.-märkischen Bahn sei durch Feilbietung entwendeter Biberfelle auf dem Karlsplatze entdeckt worden, während Andere dies entschieden bestreiten und die Enthüllung des Verbrechens lediglich der zufälligen Auffindung eines aus verschlossener Waarensendung gestohlenen und schon halbverzehrten limburger Käses zuschreiben. Nach verbürgten Mittheilungen hätte jedoch die Nachforschung wegen vermißter Frachtgüter bereits jahrelang gedauert, bis sie vor Kurzem zu dem erwünschten Resultat führte. Seit einigen Tagen befindet sich auch Herr Eisenbahn-Direktor Geh. Rath Costenobel hier anwesend, um von den Ergebnissen der Untersuchung persönlich Kenntniß zu nehmen.

Wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, sind die Angaben über den verwahrlosten Zustand, in welchem die zu Anfang dieser Woche verschiedene Dame ihr Haus in der Alten-Taschenstraße zurückgelassen habe, gar nicht begründet. Das Innere soll vielmehr stets sauber gehalten und insbesondere die Wohnung der Verstorbenen elegant eingerichtet gewesen sein. Man erzählt, daß die Dame, welche in Folge langwieriger Kränklichkeit ein sehr reizbares Temperament besaß und sich manchen Sonderbarkeiten hingab, gleichwohl die neuesten Erscheinungen der Literatur gelesen und überhaupt trotz ihrer Isolirtheit, an der Außenwelt ein reges Interesse nahm. Die von ihr nicht bewohnten Zimmer blieben freilich leer stehen.

Das physiologische Institut der hiesigen Universität ist von der Katharinenstraße nach dem Seminargebäude an der äußern Promenade verlegt, und das frühere Lokal Herrn Prorektor Dr. Marbach für dessen physikalisches Kabinet und Vorlesungen eingeräumt. In dem neuerdings wiederum erweiterten chemischen Laboratorium nehmen jetzt gegen 50 Zuhörer, darunter sehr viele Pharmazeuten, an den praktischen Uebungen Theil. Der Direktor der Universitäts-Klinik, Herr Prof. Dr. Frerichs ist zum Geh. Medizinalrath ernannt.

✕ **Breslau,** 14. November. [Für Mitglieder des Gewerbe-Vereins.] Das Präsidium der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur" hat auch diesmal wiederum dem Vorstande des Gewerbe-Vereins dreißig Karten zu den Sonntags-Vorträgen, die im Musiksaale der Universität stattfinden werden, überwiesen, welche an minderbemittelte Gewerbevereinsglieder zum Drittelpreise verabfolgt werden können und während der Bibliothekstunden (Mittwoch und Sonnabend 2—4 Uhr) im Gewerbevereinslokale (Börsengebäude am Blücherplatz) in Empfang zu nehmen sind.

In der ersten der im Musiksale veranstalteten Sonntags-Vorlesungen wird Hr. Dr. Eberty „über Aberglauben" sprechen.

Wh. **Breslau,** 16. Novbr. [Der schlesische Verein für Heilung armer Augenkranker] hielt am 14ten d. seine monatliche Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Pulvermacher, theilt mit, daß sich durch die hohe Protektion Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten von Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz, die finanziellen Verhältnisse des Vereins bedeutend gebessert haben. Mehrere Kreise und Städte der Provinz sind theils neu zugetreten, theils haben dieselben ihre bisherigen Beiträge bedeutend, oft bis auf das Doppelte, erhöht. In Folge dieser günstigen Gestaltung der äußeren Verhältnisse hat der Vorstand sich angeregt gefühlt, die Zahl der 8 Freistellen in der Augenheilanstalt für unbestimmte Zeit auf 10 zu erhöhen, damit bei der bedeutenden Anzahl von Expektanten noch in diesem Jahre die Aufnahme der am meisten Bedürftigen ermöglicht wird. Demnach wurden sofort 4 arme Augenkranke aus der Provinz einberufen. — Mit großem Danke wurden die Bemühungen des Vorstandsmitgliedes, Herrn Oberlehrer Knie an der hiesigen Blindenunterrichts-Anstalt, anerkannt, durch welche mehrere Privatpersonen in der Hauptstadt und Provinz laufende Beiträge für den Verein gezeichnet haben. Namentlich fühlte sich der Vorstand zu dem freudigsten Danke verpflichtet durch ein Geschenk von 100 Thlr. in Gold von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Renard, welche als ein Legat unter dem Namen des hohen Gebers für die Anstalt angelegt werden sollen. — Der dirigirende Arzt der Anstalt, Herr Dr. Viol berichtet, daß vom 1. Januar bis zum Sitzungstage im Ganzen 959 arme Augenkranke ärztlich behandelt worden sind, davon 74 in der Anstalt und 885 ambulatorisch. Das Resultat der durch Operation von ihrer Blindheit Geheilten ist in diesem Jahre ein sehr erfreuliches. Von dreißig am grauen Staar Erblindeten wurden 23 mit dem besten, zwei mit nicht ganz vollständigem Erfolge operirt. Eben so erhielten von 6 Erblindeten 4 durch künstliche Pupillenbildung das Augenlicht wieder. Wenn wir nun hierzu die sehr große Anzahl von anderen Augenkranken nehmen, welche in der Anstalt geheilt wurden, so können wir wohl die Wirksamkeit des Vereins, trotz seiner noch beschränkten Mittel, als höchst wohlthätig und anerkennenswerth bezeichnen.

✉ **Liegnitz,** 14. November.*) [General-Versammlung des Armen-Vereins.] Gestern Nachmittag fand die General-Versammlung des Vereins zur Verhütung der Bettelei im hiesigen Stadtverordneten-Lokal statt. Der vorige Vorstand war durch Akklamation von neuem gewählt. Aus dem vom Vorsitzenden Herrn Pastor Nerreter vorgelesenen Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Die Einnahmen des Vereins seit vorigem Jahre sind gestiegen, denn 1854 betrugen die Einnahmen 2557 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., und 1855 steigerten sie sich auf 2637 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., so daß exklusive des Bestandes von 458 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. der Vorstand über eine Summe von 3095 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. zu verfügen hatte. Außerdem wurden demselben von dem Kaufmann und Stadtältesten Hrn. Schubert 1000 Thlr. zinsfrei zu Vereinszwecken zur Disposition gestellt, von welchen jedoch nur obwaltender Verhältnisse halber 400 Thlr. zum Ankauf von Kartoffeln benutzt worden sind. Die Ausgabe stieg von 2506 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. auf 2708 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf., so daß am letzten Juni d. J. ein Bestand von 386 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. verblieb. Allerdings sind hiernach circa 71 Thlr. mehr verausgabt, als vereinnahmt worden, dafür ist aber auch durch Verkauf von 336⅜ Scheffel Kartoffeln weit unter dem Selbstkostenpreise vielen ärmeren Gewerbtreibenden eine bedeutende Hilfe geschafft worden. Es wurden verwendet auf Nahrungsmittel 2580 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf., auf Bekleidungsgegenstände 34 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., zu baaren Unterstützungen 51 Thlr. 29 Sgr., während die Verwaltungskosten 41 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. betrugen. Vertheilt wurden an Nahrungsmitteln 14518 Brote, 6¾ Tonnen Salz, 45 Ctr. 43¼ Pfd. Mittel-Weizenmehl, 455 Sack Kartoffeln (inkl. der verkauften), 66 Portionen Essen. — Die Zahl der für beständig aufgenommenen Pfleglinge betrug circa 260; für den Winter traten noch circa 80 Arme zu und außerdem erhielten in der schwersten Zeit und namentlich bei Krankheitsfällen Personen, die sonst arbeitsfähig sind, vorübergehende Unterstützungen.

In den Grundsätzen der Verwaltung hat sich im verflossenen Verwaltungsjahre nichts geändert. Laut Wahlverhandlung vom 14. November v. J. bilden den Vorstand: Pastor Nerreter als Vorsitzender, Oberdiakonus Binko als Stellvertreter, Diakonus Zingel und Dr. Sammter als Schriftführer, Kaufmann Mohrenberg als Rendant, Schnittwaarenhändler Bähnisch und Gastwirth Heimann als Beisitzer. Aus der Zahl der Armenpfleger ist Herr Kammer-Direktor Hoffmann auf seinen Wunsch vorgerückten Alters wegen ausgeschieden; der Verein spendet ihm für seine rege Mitarbeit, welche besonders in den ersten Jahren bedeutend war, aufrichtigen Dank; ebenso den noch immer treu und eifrig wirkenden Armenpflegern, den Herren: Schuhmachermeister Am Ende, Schnittwaarenhändler Bähnisch, Maler Barschall, Kaufmann Bauch, Oberdiakonus Binko, Schlossermeister Böhm, Schneidermeister Giller, Gastwirth Heymann, Konditor Mittmann, Konditor Müller, Diakonus Niepach, Seifensiedermeister Pücher, Dr. Sammter, Tischlermstr. Scholz, Kaufmann Tauchert, Handelsmann Walter, Diakonus Zingel. — Die Stelle des ausgeschiedenen Herrn Kammerdirektor Hoffmann ist noch nicht wieder ersetzt; es wäre sehr wünschenswerth, daß irgend ein anderes Mitglied des Vereins die Verpflegung der bisher von ihm versorgten Armen übernähme, da es im Interesse der Vereinsthätigkeit liegt, die Zahl der Armenpfleger eher zu erhöhen, als zu verringern. Nachrichtlich bleibt noch zu erwähnen, daß die voriges Jahr in Aussicht gestellte Uebernahme der städtischen Speise-Anstalt, seitens des Armens-Vereins nicht erfolgt ist, die Verwaltung dieses Instituts vielmehr von der Kommunal-Behörde selbst besorgt wird. Dagegen ist der Verein mit den städtischen Behörden insofern in Verbindung getreten, als allwöchentlich der Hälfte der Pfleglinge statt des Brotes die entsprechende Anzahl Speisemarken verabfolgt wird. Außerdem hat sich der Vorstand veranlaßt gefunden, statt des bisherigen Mittel-Weizenmehls, bei dem enormen Preise desselben, Gerstenmehl zu vertheilen, welches überdies die Pfleglinge zur Ersparung der Steuer in angemessenen Portionen von einem steuerfreien Orte in der Vorstadt abzuholen haben. Die Schlußworte enthielten einen Dank des Vorstandes für das ihm geschenkte Vertrauen und den Wunsch für das fernere Aufblühen und Gedeihen des Vereins, sowie des Herrn reichen Segen, damit er der Armuth und dem Elende (namentlich in der jetzt so sehr bedrängten Zeit) immer gediegnere Hilfe schaffen könne.

---

††† **Glogau,** 16. Novbr. Der Musikmeister Radeck vom 6ten Infanterie-Regiment hat für die Wintersaison ein Abonnement für Konzerte eröffnet. Der talentvolle Musikmeister wird hoffentlich hierbei ein sehr gutes Geschäft machen. — Für die Armen der Stadt Lobsens wird unter den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde hier fleißig gesammelt und erfreut sich diese Sammlung eines sehr günstigen Erfolges. — Am 5. d. M. nahmen die Sitzungen des hiesigen Schwurgerichtshofes wieder ihren Anfang, diesmal unter Vorsitz des Appellations-Gerichtsrathes Oelrichs und endeten am 10. d. M. Von besonderem Interesse war die Verhandlung gegen die unverehelichte Hoffmann aus Weißholz wegen Mißhandlung des eigenen Kindes; sie wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und vom Gerichtshofe zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Noch interessanter war die Verhandlung gegen die verehelichte Seifensieder Sacher aus Tschirnau wegen versuchten Mordes ihres Ehegatten. Sie hatte sich den Rechtsanwalt Haak zum Vertheidiger gewäht. Durch ärztliches Gutachten wurde festgestellt, daß die Angeklagte nicht zurechnungsfähig sei; in Folge dessen wurde sie freigesprochen. — Am 15. d. M. erschoß sich ein Lieutenant des hiesigen 18. Infanterie-Regiments in Folge einer Geisteszerrüttung. — Vor dem Portale unseres Rathhauses sollen zwei neue Kandelaber zur Beleuchtung des Platzes vor demselben aufgestellt werden. — Zu der vom Magistrat auf Antrag der Stadtverordneten ins Leben gerufenen Suppenanstalt werden für die Monate Dezbr. bis April 1856 von den Stadtverordneten 300 Thlr. bewilligt. — Vor einigen Tagen entwich von hier ein Gastwirth mit Hinterlassung ziemlich bedeutender Schulden. — Unser Stadttheater steht verlassen; da Direktor Keller sich in Lissa befindet und dort lohnende Geschäfte machen soll. Einem cirkulirenden Gerüchte zufolge, beabsichtigt Herr Keller in der Wintersaison nicht mehr hierher zurückzukehren, sondern von Lissa gleich nach Görlitz hinüberzusiedeln. Wir wollen nicht hoffen, daß Hr. Keller uns während der Wintersaison unbeachtet lassen wird.

△ **Ratibor,** 15. Novbr. [Ball und Konzerte. — Theater. — Militär-Extrazüge.] Wie gewöhnlich, so gab auch in diesem Jahre die Ressourcen-Gesellschaft am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin ihren ersten Winter-Ball, der aber nicht so besucht war, wie die Jahre vorher; auch die beiden ersten Ressourcen-Konzerte, die in diesem Jahre stattgefunden, waren nur schwach besucht. Auf dem Balle zeichneten sich unter den meistens sehr glänzenden Toiletten der Damen viele „schwarz-weiße" aus. — Herr Stegemann weilt mit seiner Gesellschaft noch hier, ist zwar mit den Geschäften, die er macht, nicht sehr zufrieden, dürfte aber auch anderswo so leicht keine bessere machen. Der Besuch des Theaters von Seiten des Publikums ist für diese schlechten Zeiten noch immer bedeutend genug, und kann Herr Stegemann auch mit dem Beifall, der ihm und seiner Gesellschaft gespendet wird, sehr zufrieden sein. Wegen der nicht großen Gesellschaft und beschränkten Bühne werden meistens nur kleinere Lustspiele und Possen gegeben, was auch jedenfalls dem Publikum lieber ist, als wenn klassische Stücke zur Aufführung kämen. — Heut ist ein sehr bedeutender österreichischer Militär-Extrazug nach Oderberg hin hier durchgegangen und werden morgen am 18. und den 29. d. M. ebenfalls nach einer bereits gemachten Anzeige, wiederum dergleichen Züge den hiesigen Bahnhof passiren.

< **Beuthen OS.,** 14. Nov. [Industrielles. — Aufgefundener Leichnam. — Witterungs- und Vegetationsverhältnisse.] Die Vermehrung der Schienenwege in hiesiger Gegend wird durch das Bedürfniß geboten, da mit jeder Woche neue Bergwerks- und Hütten-Anlagen in Zunahme begriffen sind. So wird gegenwärtig von dem Direktor Herrn Klausa zu Tarnowitz ein unterhalb der Karls-Zinkhütte gelegener Steinbruch unweit des Bahnhofs zu Ruda und der nach Beuthen führenden Chaussee eine Eisenhütte nebst Dampfmaschine anzulegen beabsichtigt, ferner will die Gewerkschaft der „Gott mit uns-Grube" bei Mittel-Lazisk auf dem ihr gehörigen Terrain bei „Bonaparte-Maschinen-Schacht" einen Koak-Ofen, Schaumburger Art, aufstellen lassen. — Im Laufe des vorigen Monats wurde hierselbst an der sogenannten „Liebesquelle" der unbekannte Leichnam eines Frauenzimmers von 20 bis 30 Jahren gefunden. Der Kopf war vollständig mit dunkelblonden Haaren, welche hinten in einen Zopf geflochten waren, bewachsen. — Der St. Martins-Tag, welcher als Beginn der winterlichen Jahreszeit betrachtet wird, scheint sich auch hierin zu bewähren. Im vorigen Jahre folgte hier an demselben nach einem der schönsten sonnigen Herbsttage ein so plötzlicher starker Schneefall, daß unterwegs begriffene Fuhrwerke in kurzer Zeit inmitten der Straßen derart einschneiten, daß solche nicht weiter konnten fortgebracht werden, und nur die Führer derselben auf den ausgespannten Zugpferden mit Noth sich nach den nächsten Ortschaften durchzuarbeiten vermochten. In diesem Jahre ist zwar der Schnee noch weggeblieben, dagegen hat sich aber dessen Verbündeter, der Frost, in recht fühlbarer Weise am bestimmten Tage eingestellt. Dies dürfte indeß in mehrfacher Beziehung als günstig angesehen werden, denn nicht nur, daß hierdurch Aussicht für ein trockenes Einwintern vorhanden ist, es dürfte auch die dadurch eingetretene Hemmung der Vegetation für die Wintersaaten, die sonst nicht ohne Nachtheil zu sehr herangewachsen wären, ersprießlich sein. Die letzten warmen, sonnigen Tage haben an manchen Orten in merkwürdiger Weise auf die Vegetation eingewirkt, so daß man hätte glauben mögen, ein zweiter Spätsommer sei noch im Entstehen. So hat man z. B. noch vor wenigen Tagen in Bierdzan, im Kreise Oppeln, im Freien blühende Pfingstrosen, blühenden Flachs und dergleichen Ebereschenbäume, wahrgenommen.

*) Von der gefälligen Offerte des geehrten Hrn. Korrespondenten können wir zur Zeit keinen Gebrauch machen. Die Red.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. Die Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen für unsere Stadtverordneten-Versammlung (im Ganzen 8) sind auf den 29. d. Mts. festgesetzt worden. — Sonnabend den 17. d. Mts. findet das zweite Abonnements-Konzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Heidenreich im Gasthause zur Plumpe statt.

+ Nimptsch. Nach dem hiesigen Kreisblatte sind 3 Knaben, Scholz, Kreidel und Wittig, im Alter von 10—14 Jahren dringend verdächtig, bei ihren vagabondirenden Umherschweifen am 17. d. Mts. zu Wilschkowitz Feuer angelegt zu haben. Der Knabe Wittig ist bereits aufgegriffen worden, wogegen die beiden andern höchst gefährlichen Subjekte noch frei herumstreifen, letztere werden demgemäß steckbrieflich verfolgt.

△ Kosel. Um den häufigen Diebstählen im Winter vorzubeugen, sind auch im hiesigen Kreise Nachtpatrouillen angeordnet und die betreffenden Polizeibehörden angewiesen worden, dieselben fleißig zu revidiren. Die Patrouillen müssen, wenn nicht täglich, so doch wenigstens 4mal wöchentlich stattfinden und sind durch dieselben die Polizei-Aufsichtlinge streng zu überwachen, ebenso ganz besonders die abgelegenen Gebäude, Straßen, Büsche und sonstige Schlupfwinkel genau zu revidiren. Auch die Nachtwächter sind sorgsam zu kontroliren.

Feuilleton.

Breslau, 16. November. [Gemälde-Gallerie.] Unmittelbar vor Thoresschluß hat das Museum im Ständehause noch eine kleine Bereicherung erfahren, und zwar durch das Erstlingswerk eines jungen Malers, Emil Löwenthal aus Jarocin, dem wir um so mehr aufmunternde Theilnahme wünschen, da er hier den Grund zu seiner Ausbildung gelegt, und seit etwa 3 Jahren in Berlin durch Besuch der dortigen Akademie, so wie unter spezieller Leitung des berühmten Schlachten-Malers Steffek sich für den schönen Künstler-Beruf weiter vorzubereiten beflissen war. Sein zur vorläufigen Aufstellung in der hiesigen Gemälde-Gallerie angenommener Versuch ist ein allerliebstes Genrebildchen, das Portrait eines altgläubigen Rabbiners mit dem herkömmlichen Kostüm, in Aquarell-Farben ausgeführt. Der Kopf zeigt jene stille Resignation, welche den frommen Gottesgelehrten charakterisirt, und die rechte Hand preßt einen Talmud-Folianten innig ans Herz, um ihn gleichsam vor den Anfeindungen moderner Theologen zu schützen. Bestimmt und ausdrucksvoll ist die Zeichnung des orientalischen Typus, auch diejenige der eigenthümlichen Gewandung ist eine sorgfältige, während die Behandlung der Farben, namentlich bei letzteren noch Manches zu wünschen übrig läßt. — Da schon nächsten Sonntag die Gemälde-Gallerie zum letztenmal für den gewöhnlichen Eintrittspreis zu sehen ist, so wollen wir dieselbe dem Publikum bis dahin noch zu recht fleißiger Frequentirung hiermit angelegentlichst empfehlen. Während der Wintermonate bleibt die Gallerie bekanntlich geschlossen, und ist nur gegen Abonnementskarten à 15 Sgr. (für 3—4 Personen) zugänglich.

_ Drei Welttheile. Dem Vergnügen des Reisens, welches in unserer Zeit fast zu einer allgemeinen Leidenschaft geworden ist, kommt nichts so nahe, als die Unterhaltung mit einem Reisenden, welcher bei lebhafter, durch Kenntnisse ausgebildeter Empfänglichkeit die Gabe anregender Erzählung besitzt. Beide Vorzüge treffen wir vereint in Bayard Taylor, einem Amerikaner und Mitredakteur der „Tribune" in Newyork, dessen Reise nach Central-Afrika soeben in einer vortrefflichen deutschen Uebersetzung erschienen ist.*) Die Forschungen Dr. Barth's, des soeben glücklich Heimgekehrten, haben neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auf Central-Afrika hingewandt; indeß schildert Herr Taylor einen anderen Schauplatz seiner Forschungen, als jener berühmte Reisende sich erwählt hatte, nämlich den Nil, welchen er aufwärts bereiste bis zu den Negerstaaten am weißen Nil.

Auch reiste er nicht sowohl in einem rein wissenschaftlichen Interesse, sondern als Tourist, obwohl seine Beobachtungen und Erfahrungen auch der Wissenschaft zu Gute kommen müssen, während die Lektüre seines Buches eine Unterhaltung gewährt, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Er beschreibt die Alterthümer von Egypten und Nubien mit großer Gewissenhaftigkeit; seine Hypothesen über die Quellen des Nils sind jedenfalls beachtenswerth und seine Schilderungen der landschaftlichen Scenerien von einer Frische, wie sie nur bei einem für die großen Eindrücke des Naturlebens so empfänglichen Geiste, wie dem seinigen, entspringen können.

„Einige Engländer — schreibt er in Kairo nach seiner Rückkehr aus der Wüste — rüsteten sich zur Reise in die Wüste, indem sie breitkrämpige Hüte, grüne Schleier, doppelte Sonnenschirme und blaue Brillen kauften. Dies Alles mag sehr gut sein, aber ich habe nie eine Sonne gesehen oder eine Hitze empfunden, die mich hätte veranlassen können, zu solchen Mitteln zu greifen. Ich möchte meine Erinnerungen an die wilde rothe Wüste, vom hellsten Lichte übergossen, nicht um eine Welt von blauem Sande mit einem grünen Himmel überwölbt, vertauschen, und was den Sonnenschirm anlangt, so ist das gar keine Wüste, wenn man sich beständig im Schatten befindet."

Und doch ist es kein Spaß, von dieser Wüstensonne gebraten zu werden. „Meine Nase — sagt Taylor — wurde, nachdem sie sechsmal die Haut gewechselt, so hart und kupferig, daß der Widerstrahl derselben selbst das zähe Fell eines Krokodills hätte durchbohren können. Mein ganzer Körper war so durchhitzt, daß ich, wäre uns die Feuerung ausgegangen, meinen Thee hätte ziehen lassen können, indem ich den Kessel in meinen Arm nahm, und ich hatte mich so in Licht gebadet, die Sonne hatte so beständig, einen Tag nach dem anderen, mich mit ihrem Feuer getauft, daß ich dahin kam, mich als einen ihrer Repräsentanten zu betrachten und mir einzubilden, daß eine Art Nimbus oder Strahlenkranz mich umgeben müsse, wo ich immer war."

*) Bayard Taylor, eine Reise nach Central-Afrika, oder Leben und Landschaften von Egypten bis zu den Negerstaaten am weißen Nil; übersetzt von Joh. Ziethen. Leipzig, bei Voigt u. Günther. 1855.

Scheidet der Verfasser ungern von den prächtigen und großartigen Eindrücken Afrika's, so wir ungern von ihm.

Indeß haben wir noch eines anderen Werkes zu gedenken, welches sich mit jenem wunderbaren und an ungelösten Räthseln so reichen Welttheile beschäftigt. Es sind dies die „geographischen Bilder aus Afrika von F. Laukhardt; mit Illustrationen in Farbendruck (Verlag von Bauerkeller's Präg=Anstalt in Darmstadt)," welche Afrika in seinen wichtigsten Eigenthümlichkeiten (Bewohner — Städte und Gegenden — Pflanzen — Thiere u. s. w.) durch Wort und Bild darstellen.

Das Werk ist unter Benutzung der besten Hilfsmittel zur Belehrung der reiferen Jugend gearbeitet und wird namentlich durch die Illustrationen schätzenswerth, denen man die Naturtreue ansieht. Ihre Ausführung in Farbendruck ist vortrefflich, schön und markig zugleich.

Endlich gedenken wir hier noch des Minutoli'schen Buches über „die canarischen Inseln", obwohl es schon vor Jahresfrist erschien (Berlin, allgemeine deutsche Verlags=Anstalt), welches durch seine Gediegenheit von bleibendem Werthe, und namentlich für den Kaufmann von großem Interesse ist, da der geehrte Herr Verfasser vermöge seines Berufs als General=Konsul allezeit den Blick auf mögliche Handelsbewegungen gerichtet hielt, während er zugleich die Geschichte, Statistik und die sozialen Verhältnisse dieser reizenden Inseln in ansprechendster und belehrendster Weise behandelt. (Schluß folgt.)

[Französische Frauen.] Der geistvolle Korrespondent der N. Z., Herr Bucher, sagt über die französischen Frauen: In den Schriften über Paris, die ich durchblätterte, treten fast ausschließlich zwei Spezies von Pariserinnen auf, die Salondame, namentlich der Blaustrumpf und die Lorette. Ich habe gegen die Schilderungen nichts einzuwenden; aber ich finde es unbillig, nach ihnen beiden die pariser Frauen überhaupt zu beurtheilen, jede Pariserin entweder für das eine oder für das andere oder für eine Mischung von beiden zu halten. Und doch geschieht das und namentlich in Deutschland; ich habe zu viel einzelne Beobachtungen darüber gemacht, als daß ich nicht berechtigt wäre, auf das Ganze zu schließen. Die Pariserinnen, die sich mit Strickzeug und Häkelwerk oder mit einem Buche entweder als einzelne Eremiten oder in plaudernden Gruppen unter den Bäumen ansiedeln, sind weder Salondamen, denn die wohnen ganz wo anders, noch Grisetten, denn sie sitzen in ihrem Atelier, noch Loretten, denn sie schlafen noch. Es sind Frauen der Mittelstände, von denen man wenig hört noch liest. Ich will es nicht geltend machen, daß das ein gutes Zeichen sei. Ich dürfte das bekannte deutsche Sprüchwort nur dann für sie anwenden, wenn der Fremde gute Gelegenheit hätte, sie zu beobachten; die hat er aber eben nicht. Der Ball Mabille, der Wintergarten des Chateau des Fleurs, die Grande Chaumiere, die Closerie des Lilas, die Jolie Asnieres, das seltener beschriebene Chateau Rouge, wo man Damen mit einer eigenen Equipage und einem geliehenen Kinde zum Diner vorfahren sieht, stehen dem Fremden offen, und sind mehr für ihn als für den Einheimischen. Wer sich zu literarischen Zwecken hier aufhält, findet mit Leichtigkeit Zugang zu entsprechenden Zirkeln. Etwas schwieriger, aber nicht viel, ist es den Salon einer modernen Aspasia zu sehen, die 100,000 Franken jährlich ausgiebt, also doch wahrscheinlich auch einnimmt. Das Familienleben der Mittelstände ist viel weniger zugänglich, auch wenn ein vorübergehender Aufenthalt und Vergnügen, Studien oder Geschäfte die Zeit dazu ließen. Ich kenne hier Deutsche, die mich versichern, daß sie häufig in acht Tagen nicht ein Wort Französisch sprechen. Gleichwohl werden sie ihre Ansicht über die pariser Zustände haben, und dereinst als gereiste Leute mit Autorität verbreiten. Welches Recht hat man gerade in Paris, nach zwei Klassen alle zu beurtheilen? In der Weise, wie man die Pariserinnen mehr noch in der so ganz verschiedenen Weise, wie man die Londonerin ansieht oder sich vorstellt, steckt viele alte Tradition, die früher einmal wahr gewesen sein mag, aber heute, wenn nicht falsch, doch gedankenlos ist, steckt, unbewußt allerdings, die englische Respektabilität, deren Grenze gegen die Heuchelei schwer zu bestimmen ist. Jeder Mensch in Europa, der einmal auf eine Leihbibliothek abonnirt gewesen ist, kennt die pariser Tanzlokale in= und auswendig. Weshalb hört man von den londonern nicht? Etwa weil es keine giebt? Allerdings kann Jemand dreißig Jahre lang „Times", „Chronicle", „Daily News", „Herald", „Post" mit „Preß" und „Athenäum" dazu gewissenhaft studiren und alle englischen Romane, die ins Ausland kommen, obenein, ohne je etwas von solchen Lokalen zu erfahren, ausgenommen vielleicht eine Anzeige, welche er nicht versteht. Aber wodurch unterscheiden sich Cremorne Gardens, Piccadilly Saloon, Argyl Rooms, Casino de Venise und Eagle von den pariser Lokalen? Ich habe nur zwei Unterschiede gefunden, die Herren tanzen steifer und die Damen sind hübscher und brutaler. Die Demi-monde ist auf das Gründlichste beschrieben; aber wer weiß von gewissen niedlichen Straßen in der Nähe von Westminster, wo die Gesetzgeber ihre verschiedenen Damen „under Protection" untergebracht haben, ein sehr ehrenwerther Baronet, der in den Ferien den Arbeitern Vorlesungen über Moral hält, deren gerade sieben, wie man sagt? Wer wird je die Geschichte von Curzon Street, Mayfair, schreiben oder das gemüthliche Rendez-vous von Staatsmännern schildern, etwas verwaist seit achtzehn Monaten, oben unweit Belvedere? Es besteht in England das stillschweigende Abkommen, über alle diese Dinge nicht zu sprechen. Der Fremde, der unvorsichtig genug ist, von der frail sisterhood, deren unterste Klassen die Straßen bedecken und deren Gesammtzahl auf 80,000 angeschlagen wird, ein Wort zu sagen, wird erleben, daß man ihm mit dem ernstesten Gesichte von der Welt sagt, diese Damen seien alle Französinnen, Deutsche und Irländerinnen. Die Engländerin „umaürtet sich mit dem ganzen Stolze ihres Albion" und thut so etwas nicht. Die „Times" schlägt alle Vierteljahre einmal mit der Faust auf den Tisch und sagt: „Wir sind das moralische Volk", und entzückt übersetzen es die Anglomanen in allen Zungen Europas. „Nirgends ist das eheliche Verhältniß so rein!" schreit die „Times." Nirgends! nirgends! antwortet mit Hochgefühl das liberale Echo, und dabei enthalten die kleingedruckten und darum im Auslande wenig gelesenen Gerichtsverhandlungen ein über das anderemal die schönsten Romane à la Crebillon. Der Fremde wird schnell von diesem Wesen soweit angesteckt, daß er nicht über Cremorne Gardens schreibt. Man braucht aber nur einen Tag mit offenen Augen durch die Straßen von Paris zu gehen, um zu sehen, daß denn doch nicht jede Pariserin ihre Zeit damit hinbringt, vor dem Spiegel zu stehen, und Liebesbriefe zu schreiben. Um neun Uhr Morgens sitzt Madame, sauber angezogen, im Komtoir und um acht Uhr Abends macht sie Kasse; daß sie zum Essen zum Restaurant geht, ist Oekonomie; und daß sie nach dem Schlusse des Geschäftes gern ins Theater geht und falls der Gemahl eine Partie Domino vorzieht, oder gar zu langweilig ist, mit einem andern, ist vielleicht zu entschuldigen. Wenn man den Tag über abwechselnd in die Läden und in die Kaffeehäuser sieht, so möchte man einen großen Theil der Männer in Paris für Drohnen halten. Ich habe einige Gelegenheit gehabt, das häusliche Leben der Mittelklassen zu sehen, und habe dabei den Eindruck des Aeußerlichen bestätigt gefunden. Die Pariserin dieser Stände ist sehr thätig, unendlich thätiger als die entsprechende Engländerin, die den Ehestand als den Zustand des Nichtsthuns betrachtet, und zwischen Frühstück und Mittag mit Handschuhen und einem Roman vor dem Kamine sitzt. Die Pariserin macht weniger Ansprüche als die Kleinstädterin in manchem Lande, namentlich, wie man mich versichert, in Frankreich. Sie spielt nicht Karten und sie trinkt nicht brandi and water. Einige Stunden Plauderns am Abend, das sie vortrefflich zu treiben versteht und am liebsten mit Männern treibt, ist ihr eine genügende Zerstreuung. Oder sie geht Morgens mit ihrem Strickzeug in den Luxembourg. Ich habe in fünf Jahren nie eine Engländerin stricken sehen; und vollends in einem Square oder Park stricken? — shocking.

London, 13. November. [Amerikanische Narrheiten.] Von New=York erfahren wir durch etwa zwölf enggedruckte Spalten der New=York=Tribune von 16. Oktober von einem Club of the Grand Order of Recreation (Verein des großen Ordens der Vergnügungen) mit einer Free-Love-Society (Gesellschaft der freien Liebe), die in ganz Amerika großes Aufsehen macht und sich rasch verbreitet. Die Gesellschaft der freien Liebe begann vor etwa zwei Jahren in dem Privathause eines Bäckers, Namens Andrews, als geheimer Orden, hat sich aber seitdem öffentlich aufgethan und feiert jetzt in der vornehmsten Straße New=Yorks, Broadway, große Triumphe. Die Gesellschaft hat die Mission übernommen, „individuelle Souveränetät" und „Freiheit der Passionen" zu lehren und zu prakticiren, Freiheit und Veredelungen der Neigungen und Leidenschaften. Zu diesem Zwecke versammeln sich die Mitglieder beiderlei Geschlechts, um die „Anziehungen", welche verschiedene Personen verschiedenen Geschlechts füreinander entdecken, zu kultiviren. Findet die Anziehung von beiden Seiten in gehörigem Grade statt, so werden die Leute von einer besondern Behörde der Gesellschaft vereinigt und ebenso wieder getrennt, wenn sie erklären, daß die „Anziehung" aufgehört habe. Nach dem Bericht zu schließen, nehmen es die Leute sehr ernst und weisen alle Frivolität von sich ab, obwohl die Mitglieder in drei verschiedene Klassen zerfallen; die wirklichen Reformer und Denker, denen es um eine „Erlösung des menschlichen Individuums und seiner Neigungen" zu thun ist. Neugierige und — Sensualisten. Die Gesellschaft der freien Liebe besteht aus gebildeten Leuten, Malern, Künstlern, „reichen Söhnen", höhern Pflastertretern in Broadway, Töchtern des Bürger=, Kaufmanns=, Künstler= und Gelehrtenstandes. Diese kuriose sociale Erscheinung in Amerika verdient aus dem Bericht in der New=York=Tribune nähere Beachtung.

Das Linienschiff „Le Tage" verlor am 20. Oktober vor Cadix in Folge einer Windhose alle seine Masten. Der Wind riß die Masten an der Wurzel weg und diese tödteten im Sturze 2 Matrosen, während 17 verwundet wurden. Dieser Vorfall — sagt die „Patrie" — ist in den Annalen der französischen Marine unerhört. Der „Le Tage" fuhr entmastet in den Hafen von Cadix ein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Oderschleuse bei Brieg passirten folgende Frachtgegenstände in den drei ersten Quartalen des Jahres 1855

	abwärts:	aufwärts:	zusammen:	
Abfälle	—	1,321	1,321	Ctr.
Roh= und Brucheisen	62,389	51,939	114,328	"
Verarbeitetes Eisen	312,117	—	312,117	"
Eisenbahnschienen	26,369	—	26,369	"
Raps	8,352	—	8,352	"
Mais	5,840	—	5,840	"
Roggen	17,028	74,074	91,102	"
Kartoffeln	—	1,468	1,468	"
Guano und Salpeter	—	7,506	7,506	"
Cement	2,250	883	3,133	"
Gips	6,020	—	6,020	"
Kalk	11,844	—	11,844	"
Kaufmannsgüter	8,656	48,682	57,338	"
Knochen und Knochenmehl	4,707	340	5,047	"
Lumpen	2,621	—	2,621	"
Mühlenfabrikate	3,470	31,654	35,124	"
Oelkuchen	31,685	—	31,685	"
Salz	—	142,308	142,308	"
Granitplatten	—	5,529	5,529	"
Spiritus	133	—	133	"
Kalksteine	61,272	—	61,272	"
Feldspath	—	800	800	"
Ziegeln	23,218	—	23,218	"
Dachschiefer	—	150	150	"
Steinkohlen	245,976	—	245,976	"
Braunkohlen	300	—	300	"
Zink in Barren	83,646	—	83,646	"
Zinkasche	1,206	1,156	2,362	"
Zinkweiß	1,250	—	1,250	"
Faschinen	492	504	996	"
Obst	—	144	144	"
Scheitholz	282,860	—	282,860	"
Bohlen und Bretter	19,760	—	19,760	"
Stab=, Stamm= und Scheitholz	544,150	1,360	545,510	"

Paris, 12. November. [Auszeichnungen für preußische Aussteller.] Ich kann Ihnen jetzt einen Auszug aus der offiziellen Liste der Auszeichnungen schicken, welche die preußischen Aussteller erhalten haben. Die große goldene Ehrenmedaille erhalten: Borsig in Berlin (Lokomotive); Krupp in Essen (Gußstahl); Minengesellschaft in Bochum (Gußstahl); Stadt Solingen (blanke Waffen); Gesellschaft in Hoerde (Eisen). — Die goldene Ehrenmedaille: Direktion der Minen in Bonn; königliche Manufaktur in Schönebeck (Chemie); Zollverein (Zucker); Lünenschloß und Höller in Solingen (Waffen); Henkels in Solingen (Messer); Mammersmann in Remscheid (Feilen); Vollgold in Berlin; preußische Rheinprovinz (Album des Prinzen von Preußen); königliche Manufaktur in Berlin (Porzellan); Bischof in Aachen (Tuch); L. Schöller in Düren (Tuch); Johanni in Hückeswagen (Tuch); Andreau in Mühlheim (Seide); Scheibler in Crefeld (Seide); Kramsta in Freiburg (Tuch); Stück Kölner Dom. Was die Herren Lehmann und Kauffmann in Berlin betrifft, so fand ich ihre Namen nicht auf der Liste; doch aber wird mir versichert, es sei dies ein Irrthum. Oesterreich erhält 3 große goldene Ehrenmedaillen und 13 goldene Ehrenmedaillen. — Ueber allen Auszeichnungen steht noch eine Kategorie, welche den Titel führt: Grande Medaille d'honneur hors ligne. Diese haben Folgende erhalten: das französische Kriegs=Ministerium für die Forschungen nach den mineralischen Reichthümern Algeriens; die indische Kompagnie für das Ensemble ihrer Ausstellung; das französische Marine=Ministerium für seine Karten und Pläne; das englische Handels=Ministerium für seine Sammlung landwirthschaftlicher Produkte; die Insel Cuba für ihren Tabak; die niederländische Handelsgesellschaft; die portugiesische Regierung für das Ensemble der portugiesischen Ausstellung.

γ **Breslau**, 15. November. [Zum Seidenbau. — Vorstands=Sitzung.] Pastor Handel in Markt Bohrau bestellt 1 Pfund Maulbeersaamen und meldet die dasige Kirchengemeinde als Mitglied an; gewiß ein anerkennenswerthes Beispiel, welches Nachachtung verdient. — Der Kreisbevollmächtigte Baumert in Hirschberg lobt die Brutmaschinen, welche vom Vorstande konstruirt sind. Im Armenhause daselbst sind versuchsweise mit der geringen Anzahl von Pflanzen 600 Raupen gefüttert worden, welche 2 Metzen Cocons ergeben haben, die in Bunzlau à Metze 20 Sgr. prämiirt wurden. Sollten sich die Maulbeerpflanzungen am Armenhause den Winter über gut halten, so ist die Kommune gesonnen, eine größere Anpflanzung daselbst zu machen. — Anton Chevalla, Vorstand der Seidenbausektion der k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Wien, wünscht Statuten und Jahresberichte des hiesigen Seidenbau=Vereins. Der Kreisbevollmächtigte für den Kreis Jauer legt sein Mandat nieder und empfiehlt den Wirthschafts=Inspektor Barchewitz in Seichau als solchen. Auf eine Anfrage von Seiten des Vorstandes erwidert Barchewitz, wie gern er bereit sei, die ihm zugedachten Pflichten als Kreisbevollmächtigter anzunehmen. Er verspricht, mit Fleiß und Mühe sich den ihm obliegenden Sachen zu unterziehen. Ein weiteres Schreiben von ihm enthält Mittheilungen über seine Seidenzucht. Nach diesen hat er seine Cocons auf einer Handhaspel von Haase aus Berlin gehaspelt. Wünschenswerth wäre es, wenn die größeren Grundbesitzer Maulbeer=Plantagen im großartigen Maßstabe anlegten, damit der kleinere Mann Arbeit und erhöhten Tagelohn erhalten könnte. Nach Rammlow'scher Saatmethode will er im nächsten Jahre drei Morgen Land besäen und, obgleich ihm davon abgerathen worden, dennoch einen Versuch damit machen. Er frägt, ob der hiesige Verein Versuche damit schon gemacht habe. Antwort: Ja, doch sind diese nicht sehr glänzend. Die diesjährige Saat ist vielversprechend, ebenso die im vergangenen Frühjahr gepflanzten 2½ Schock Hochstämme und Heckenpflanzen. Er hält die d'Avrilsche Lagerhütte für nicht zweckmäßig, indem die Raupen bei ihm von dieser Lagerhütte auf die Hütten von Rapsstroh gingen, um sich zu verpuppen. Hier in Breslau ist das Gegentheil beobachtet worden. — Das „Unnaer Vereinsblatt" ist dem Vereine wiederum zugeschickt worden. Bekanntlich wurde an Haase in Berlin wegen der Verwerthung von 5 Pfund 8⅔ Loth Seide geschrieben; derselbe will sie zum Preise von 6¾ Thlr. das Pfund ankaufen. Es wird beschlossen, sie zu diesem Preise zu verkaufen. — Künftig sind die Vorstandssitzungen Sonnabends, und ist die erste am 24. November, von da an allwöchentlich, da die Korrespondenzen mit den auswärtigen Mitgliedern sich häufen.

⊙ **Breslau**, 16. November. [Vierzehntägiger Waarenbericht.] Wenn unser Waarengeschäft trotz dem anhaltend besten Vertrauen für die meisten Artikel dennoch nur einen schleppend trägen Kaufeifer hervorrief, so machte von dieser Trägheit, die in dem gesammten Zuckerhandel seit lange nicht vorgekommene Aufregung eine glänzende Ausnahme, indem es sich fast täglich mehr und mehr herauszustellen schien, daß die Zuckerbestände in erster Hand geräumt, in zweiter und dritter Hand unbedeutend waren, und unsere diesjährige Rübenernte, wie ebenfalls die Rohrzuckerernte in den tropischen Ländern ziemlich Mißernte zu nennen sei, so brachte dieses zusammengenommen dem seit Jahren unter dem Produktions=Werth sich befindenden Zuckerverkehr einen solch radikalen Aufschwung, daß es fast scheint, als wollte der eingetretene Kaufeifer über jedes zu rechtfertigende Ziel die Preise hinausführen. Jede bis heut erreichte Forderung führte schnell zu gespannten Forderungen, mitunter zu unerwartet neuem Bedarf und neuer Kauflust. In Rohrzucker kamen Verschlüsse zu 15, dann zu 16 Thlr. vor. Später fehlten auch dazu Abgeber. Raffinade galt 27—30 Thaler, Melis 25½—26 und 28 Thaler, Farins 19—24½ Thlr. bei fortdauernder Aufregung — Honig scheint einer ähnlichen Konjunktur entgegen zu gehen, da wir bei kleinen Vorräthen gegen die auswärtigen Notirungen zurück sind. Havanna gelb galt 13 Thlr., weiß 14 Thlr. — Kaffee erlangte größeres Vertrauen. Die Preise dagegen blieben unverändert, der Umsatz klein. — Farbehölzer in allen Qualitäten und Farben behaupteten sich auf dem eingenommenen Stand. Domingo 3½ Thlr., Campeche 4 Thlr., Cuba=Gelbholz 4⅓—½ Thlr. Carmen und Tampico 3⅔ Thlr. Bimas=Rothholz 6⅓—½ Thlr., Calliatur 6 Thlr. Sandel 4 Thlr. Platz=Umsätze waren wenig, der Versandt unbedeutend. — Talg unter den auswärtigen Notirungen fast vernachlässigt. Russische Lichte 21⅓—22 Thlr., Seifen 21½ Thlr. — Palmöl 17—⅓ Thlr., Cocosnußöl 17½—18 Thlr. Triester Baumöl direkte Zufuhr 21½ Thlr. — Von Schotten=Heringen wurde Einiges begeben, transito und Seepackung zu 11½ Thlr., breslauer Höhung 12⅙ Thlr. Alte galten versteuert 12 Thlr. Berger fehlen und dürften bei Vorkommen über 11 Thlr. versteuert erreichen. Küsten 8 Thlr. Flachfisch 12 Thlr. — Eibeben fanden zu 16½—17½ Thlr. Nehmer. Diesjährige Frucht noch nicht am Markt. Zanth. Corinthen steigend 22—28 Thlr. Mandeln 30—32 Thlr., sämmtlich versteuert. — Patna=Reis versteuert 9⅚—10 Thlr. Coringa und Arracan 8¾—9 Thlr., Bengal 7½—⅚ Thlr.

Vergleichende Betriebs=Resultate deutscher Privat=Bahnen im dritten Quartal der Jahre 1855 und 1854.

Bahnlänge in Meilen.	Name der Bahn.		Einnahme des dritten Quartals 1855. Personen.	Güter.	Zusammen.	Einnahme des dritten Quartals 1854. Personen.	Güter.	Zusammen.
11,3	Aachen=Düsseldorf	Thlr.	—	—	138,951	—	—	107,159
4,8	Aachen=Mastricht	"	8,897	24,975	33,872	9,544	19,486	29,030
14,3	Altona=Kiel	"	69,290	69,379	138,669	62,966	64,214	127,180
7,7	Bergisch=Märkische	"	—	—	167,534	—	—	102,531
30,9	Berlin=Anhalt	"	—	—	427,098	—	—	402,651
39,5	Berlin=Hamburg	"	215,200	330,400	545,600	219,352	316,590	535,942
19,5	Berlin=Potsdam=Magdeburg	"	184,491	156,899	341,390	160,424	126,051	286,475
17,9	Berlin=Stettin	"	—	—	337,159	—	—	330,590
3,9	Bonn=Köln	"	—	—	40,730	—	—	41,850
11,2	Breslau=Schweidnitz=Freiburg	"	52,102	81,710	133,812	47,099	52,991	100,090
26,9	Budweis=Linz=Gmunden	"	—	—	171,960	—	—	174,932
3,5	Düsseldorf=Elberfeld	"	36,085	57,573	93,658	33,500	44,503	78,003
19,5	Friedrich=Wilhelms=Nordbahn	"	80,101	96,228	176,329	73,735	81,027	154,762
2,2	Glückstadt=Elmsholm	"	3,423	1,326	4,749	3,312	874	4,186
55,7	Kaiser Ferdinands=Nordbahn	"	561,393	1,285,957	1,847,350	607,135	1,056,854	1,663,989
37,1	Köln=Minden	"	357,307	606,690	963,997	316,251	493,452	809,703
7,1	Kosel=Oderberg	"	24,351	94,831	119,182	20,384	80,538	100,922
15,5	Leipzig=Dresden	"	183,305	261,581	444,886	177,218	240,368	417,586
4,5	Löbau=Zittau	"	9,188	11,206	20,394	8,716	8,087	16,803
18,3	Ludwigshafen=Berbach	"	88,533	224,669	313,202	72,178	156,167	228,345
6,3	Lübeck=Büchen	"	—	—	50,119	—	—	45,770
15,8	Magdeburg=Leipzig	"	—	—	461,719	—	—	426,704
7,7	Magdeburg=Halberstadt	"	59,588	102,079	161,667	60,105	83,788	143,893
14,3	Magdeburg=Wittenberge	"	33,365	54,177	87,542	36,382	54,496	90,878
6,6	Mainz=Ludwigshafen	"	45,143	15,025	60,168	36,611	9,415	46,026
19,6	Mecklenburger	"	68,506	44,945	113,451	61,061	39,806	100,867
5,8	Neisse=Brieger	"	—	—	28,341	—	—	24,889
9,5	Niederschlesische Zweigbahn	"	—	—	29,273	—	—	26,756
26,8	Oberschlesische	"	—	—	575,245	—	—	506,426
4,3	Rendsburg=Neumünster	"	10,301	6,257	16,558	8,655	4,267	12,922
11,4	Rheinische	"	211,707	130,798	342,505	182,775	105,572	288,347
5,6	Ruhrort=Gladbach	"	—	—	71,260	—	—	60,653
22,6	Stargard=Posen	"	—	—	159,090	—	—	128,591
4,3	Steele=Vohwinkel	"	—	—	39,924	—	—	32,890
5,8	Taunusbahn	"	124,483	18,855	143,338	114,906	16,282	131,188
25,1	Thüringer	"	207,400	218,500	425,900	188,690	178,810	367,500

(D. Akt.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 538 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 17. November 1855.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, 12. November. Heute waren 1250 Stück Hornvieh am Markt, die mit ca. 1050 Stück aus Schleswig-Holstein und der Rest aus Hannover zugeführt wurden. Der Handel war völlig so gut als früher und für beste fette Waare willig 16—18 Thlr. pr. Cour. pr. 100 Pfd. zu bedingen; Mittelwaare 13—16 Thlr. Etwa 80 Stück sind zum Export für London gekauft und ca. 2—300 Stück für Tonnenschlachten. 190 St. blieben unverkauft.

Schweinehandel sehr gut und wurde rasch abgesetzt, gute Waare ist mit 16 Thlr. pr. Cour. pr. 100 Pfd. bezahlt.

Hammelhandel sehr unbedeutend.

London, 12. November. Bei ziemlich reichlicher Zutrifft war Rindvieh heute sehr flau und reichlich 2 d niedriger als vor 8 Tagen. Von Hammeln war die Zufuhr nur mittelmäßig, doch ging auch dieser Artikel 2 d zurück; ebenso waren Kälber 2 d niedriger und Schweine nur mühsam behauptet.

	s	d	à s	d	= Sgr.	Pf.	à Sgr.	Pf.
Rindvieh	3	4	4	6	4	4	5	9
Hammel	3	4	4	6	4	4	5	9
Kälber	3	8	4	10	4	9	6	3
Schweine	3	10	5	—	4	11	6	5

Berlin, 13. November. Der Zuckermarkt ist die ganze vergangene Woche hindurch in großer Aufregung geblieben und Rohzucker abermals 1—$1\frac{1}{2}$ Thlr. höher bezahlt worden, man hat $15\frac{1}{4}$—$16\frac{1}{4}$, im Detail selbst bis 17—$17\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt; der Umfang mag etwa 10,000 Ctr. betragen haben. Raffinirter Zucker bei sehr lebhaftem Begehr in rapid steigender Tendenz. Gemahl. Zucker fast gar nicht vorhanden und daher nominell. Raffinade bis 26 Thlr. bezahlt und jetzt auf 28 Thlr. gehalten; für Saftmelis wird 23 Thlr. ab Fabriken geboten.

* **Berlin,** 13. Novbr. [Wolle.] Wie zu erwarten war, hat der Stand unseres Geldmarktes, verbuuden mit der anhaltenden Stille im deutschen Tuchgeschäft, nachtheilig auf den Artikel Wolle eingewirkt. Wir können zwar noch nicht über einen eigentlichen Abschlag der Wollpreise berichten, schreiben das Bestehen derselben aber mehr dem Mangel an Nachfrage zu, als dem Festhalten der Eigner. Würde sich Gelegenheit bieten, einen ordentlichen Posten zu verkaufen, dürfte mancher Wollbesitzer geneigt sein, seine Forderungen wesenlich zu ermäßigen. Es fehlt aber an Käufern von Bedeutung, u. die zwar fortdauernde Nachfrage nach guten Mittelwollen von Seiten unserer inländischen Fabrikanten nimmt so geringe Quantitäten aus dem Markte, daß sie bei den großen Vorräthen russischer u. polnischer Wollen am Platze gar nicht zu zählen sind. Gleich bei der letzten leipziger Messe war auch die noch nicht ganz beendigte in Frankfurt a. O. sehr mittelmäßig für Tuchwaaren; für deutschen Konsumo fast null, war sie auch für den amerikanischen Markt wenig lohnend. Die Käufer für letzteren waren sehr zurückhaltend und bewilligten für gut gelungene Waare nur sehr mäßige Preise. — Viele Fabrikanten haben nicht die Hälfte ihrer zur Messe gebrachten Tuche verkauft. Die Wollkäufer, welche sich nach einer solchen Messe einstellen, wollen natürlich sehr billig oder gar nicht kaufen. Da ersteres bei den von ihnen begehrten kleinen Posten noch nicht geht, so reisen manche ab, ohne etwas gekauft zu haben. Alle sprechen aber von niedrigen Preisen, und scheint es uns wahrscheinlich, daß diese nicht ausbleiben werden.

Die Woll-Auktion in London, welche am 20. d. M. beendigt wird, hat bis jetzt gegen vorige Auktion 1—$1\frac{1}{2}$ d. billigere Preise erzielt, und obwohl in den letzten Tagen durch in den Markt getretene Spekulanten etwas fester geworden, sind doch im Ganzen die Preise von Anfang bis jetzt sich gleich geblieben.

† **Breslau,** 16. November. Bei schwachem Geschäfte war die Börse heute in außerordentlich guter Stimmung und die meisten Aktien wurden höher bezahlt. Sehr beliebt waren Oderberger erster Emission und Freiburger beider Emissionen. In Minerva-Aktien ist nichts umgegangen, à 106 Prozent blieb Geld. Fonds unverändert.

C. [Produktenmarkt.] Der Geschäftsgang bleibt äußerst schleppend. Die Landzufuhr ist zwar nicht belangreich, doch dringend die Angebote von hiesigen Lägern, die wegen der hohen Forderungen der Eigner nur schwer Reflektanten finden.

Ein Urtheil über den ferneren Stand der Getreidepreise am hiesigen Platze angeben zu wollen, ist zwar sehr gewagt, dennoch erscheint die Meinung wohl gerechtfertigt, die sich von vielen Seiten dahin ausspricht, daß wir noch im Laufe dieses Monats etwas billigeres Getreide haben dürften.

Weizen, weißer und gelber erhielt sich auf 75—115 Sgr. in ord. Waare, mittle Sorten 124—140 Sgr., feiner und feinster gelber 148—152 Sgr., desgl. weißer bis 165 Sgr. — Roggen ord. 90—97 Sgr., mittler 104—108 Sgr., feiner 111—114 Sgr., auch etwas darüber bezahlt. — Gerste 67—72 bis 75 Sgr. — Hafer 34—42 Sgr. — Erbsen 90—100 Sgr., feine bis 110 Sgr. pro Scheffel.

Oelsamen vernachlässigt, Winterraps 130—150 Sgr., feinster bis 152 Sgr. bezahlt, Winterrübsen fehlt, Sommerrübsen 115—128 Sgr. pro Scheffel.

Kleesamen neuerdings reichlicher angeboten, Preise schwach behauptet; rother 15—$19\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr., weißer 17—24 Thlr. pro Ctr.

Rüböl geschäftslos, trotz des sich sonst um diese Zeit zeigenden größeren Bedarfs. — Spiritus in flauer Haltung, loco $16\frac{3}{4}$ Thlr., November $16\frac{1}{4}$ Thlr., Dezember $15\frac{1}{6}$ Thlr., Januar-Februar $15\frac{1}{6}$ Thlr., März-April $15\frac{5}{12}$ Thlr., Mai-Juni $15\frac{7}{12}$ Thlr. — Zink ohne Umsatz.

Wasserstand.

Breslau, 16. Nov. Oberpegel: 15 F. 4 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Neustadt a. d. Haardt, 13. Nov. Der Bahnzug von Weißenburg, welcher um 12 Uhr 19 Min. Mittags hier hätte eintreffen sollen, ist in der Nähe von Landau aus den Schienen gerathen. Von Beschädigungen, mit Ausnahme der Bahn, verlautet zur Zeit noch nichts. Heute ist der zweite Tag, daß die Maxbahn in ihrer ganzen Länge befahren wird.

Betriebs-Einnahmen schlesischer Eisenbahnen in Thalern:

	oberschles.,	Wilhelmsb.	B.-S.-Fr.,	N.-Br.,
I.				
Vom 29. Okt. b. 4. Nov. 1855:	44,850	12,166	8,120	2,172
in demselben Zeitraum 1854:	39,315	6,261	6,166	1,788
1855 mehr:	5,335	5,905	1,954	384
mehr bis 29. Oktbr. 1855:	388,220	112,188	77,847	15,170
mehr in 44 Wochen:	393,755	118,093	79,801	15,554
II.				
Vom 4. b. 10. Nov. 1855:	48,701	12,974	8,139	1,943
in demselben Zeitraum 1854:	35,977	7,856	5,923	1,546
1855 mehr:	12,724	5,118	2,216	397
bis 4. Nov. 1855 mehr:	393,755	118,093	79,801	15,554
in 45 Wochen 1855 mehr:	406,479	123,211	82,017	15,951

Gorkau, 12. Novbr. Der Winter mahnt, der Armen zu gedenken. Da dem Unterzeichneten vom Himmel nicht vergönnt ward, nach dem Maße seiner Wünsche direkt für dieselben thätig sein zu können, will er es wenigstens versuchen, in Nachstehendem die Uebelstände hervorzuheben, welche nach seiner auf Erfahrung gegründeten Ueberzeugung eine geregelte und erfolgreiche Behandlung der Armenpflege auf dem Lande bisher nicht zuließen. Vielleicht — und in dieser Hoffnung ward die öffentliche Besprechung gewählt — daß einzelne Kreistage, welche bei dem Beginn des Winters mit diesem wichtigen Gegenstande sich zu beschäftigen haben, den Beschluß fassen, in einer besseren Darstellung den dringenden Antrag an das hohe Staatsministerium zu richten, auf dem Wege der Administration, so weit dies möglich, oder durch eine Gesetzesvorlage an die hohen Kammern dahin wirken zu wollen:

I. daß den Ortspolizeibehörden auf dem Lande die Befugniß eingeräumt werde,
   - a. jeden aufgegriffenen Vagabonden resp. arbeitsscheuen, gewerbsmäßigen Bettler derjenigen Gemeinde zuzuschicken und immer wieder zuzuschicken, in welcher derselbe seinen Wohnsitz hat oder doch geboren ist, und zwar auf Kosten dieser Gemeinde,
   - b. in denjenigen Fällen, wo andere Mittel sich erfolglos erweisen, gegen arbeitsscheue, widerspenstige, zanksüchtige, dem Trunke ergebene Mitglieder der Gemeinde die Prügelstrafe anzuwenden;

II. daß die Verpflegung der in den Zucht- und Korrektionshäusern detinirten Verbrecher nicht eine zu gute, zu verlockende sei.

Sorge um „das tägliche Brot" wird und muß nach göttlich weiser Anordnung die Gesammtheit der Menschen durchs Leben begleiten. Sie darf aber nie so weit gehen, daß sie das Leben selbst aufreibt, oder daß sie ein Hemmniß für den Lebenszweck wird. Dem Staat liegt die Christenpflicht ob, demjenigen zu helfen, der so verarmte, daß er ohne Hilfe nicht leben könnte. Der Staat hat aber auch das Recht, darauf zu halten, daß Verarmung durch eigene Schuld möglichst verhütet werde. Da nur durch Arbeit „das tägliche Brot" von dem erworben werden kann, der auf Arbeit angewiesen ist, so muß der Staat den arbeitsfähigen aber arbeitsscheuen Vagabonden, den Bettler aus Gewerbe sogar gewaltsam zur Arbeit zwingen dürfen.

Wenn nun der einzelne Mensch nach seinem Wollen und Können am Zuverlässigsten da beurtheilt werden kann, wo er geboren, auferzogen ward, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte, also in seiner Gemeinde, und wenn diese, als zur Unterstützuug zunächst verpflichtet, das meiste Interesse dafür hat, daß wo möglich Niemand durch eigene Schuld verarme, so erheischt es die Billigkeit, daß ihr, der Gemeinde, für diese Pflichterfüllung auch die zu ihrer Durchführung erforderlichen Rechte des Staates eingeräumt werden.

Das materielle Interesse regiert die Welt. Weiß eine Gemeinde, daß sie einen jeden, der in ihr geboren, aufnehmen und immer wieder aufnehmen und erhalten muß, der als Arbeitsscheuer, als Bettler, als Vagabonde auf ihre Kosten ihr zugeschickt wird, dann wird sie dafür wachen und sorgen:

- a. daß die in ihr geborenen Kinder gut erzogen werden,
- b. daß Arbeitsscheue, Trunkenbolde, Zanksüchtige, Verschwender nicht so leicht in ihr aufkommen,
- c. daß Unbemittelte nicht so unbesorgt um die Zukunft in den Tag hinein heirathen,
- d. daß ferner nicht mehr oder doch nicht mehr so oft, wie vielfach bisher, hauptsächlich von Seiten der Rustikalen, geschehen, das allenfalls während des Winters entbehrlichen Gesinde entlassen werde,
- e. daß nur diejenigen dem Fabrikendienst sich zuwenden, denen — wenigstens für den größten Theil des Jahres — Arbeit kontraktlich zugesichert wird.

Wo indeß bereits, sei es durch Unglücksfälle, sei es durch eigene Verschuldung, die Verarmung an einem Orte so überhand genommen, daß die Kräfte der Gemeinde zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen nicht ausreichen, dort trete, aber auch erst alsdann, die Hilfe des Kreises, des Staates ein. Diese darf aber, so lange es Arbeit giebt und die Verhältnisse Arbeit zulassen, z. B. die Witterung, dem Arbeitsfähigen nie ohne Gegenleistung gewährt werden.

Arbeit giebt es überall und zu jeder Zeit, über Mangel an Arbeitskräften aber wird viel geklagt. Mit diesen muß sparsam umgegangen werden. Es müssen auch die Kinder schon so viel als möglich und so weit der nöthige, dem künftigen Berufe angemessene, Schulunterricht nicht darunter leidet, zur Arbeit angehalten werden, und würde dadurch auch nur eine Stunde Arbeit täglich für alle größeren Kinder erspart, im ganzen Staate zusammengerechnet, würden Jahre gewonnen, wie nicht minder, wenn man die Jahrmärkte und die Kontrol-Versammlungstage der Landwehr auf die Sonntage — vor und nach dem Gottesdienst — zurückverlegte.

Gegen Arbeitsscheue, Zanksüchtige, Trunkenbolde, Rückfällige namentlich, ist in gewissen Fällen, selbst nach dem Ausspruch gutgesinnter Tagearbeiter, nur mit Hilfe der Prügelstrafe auf dem Lande Ordnung zu erhalten. Wer Mißbrauch von dieser macht, möge wie Jeder, der sonst gegen die Gesetze frevelt, bestraft werden.

Der Scheu gegen Arbeit folgt das Betteln als Gewerbe auf dem Fuße. Der Staat versündigt sich geradezu, wenn er solches Betteln zuläßt. Denn abgesehen davon, daß ein derartiger Bettler, und deren sind die meisten, fast nie seine Kräfte für das Gemeinwohl rührt, daß er seinen Lebenszweck gänzlich verfehlt, verleidet er zugleich seinen besseren Mitmenschen das Leben. Es giebt nichts Traurigeres, als Jahr aus Jahr ein, ja stündlich das Elend oder die Maske des Elends zur Schau getragen zu sehen, hinter der sich nur allzuoft die frechsten Heucheleien und Drohungen versteckt halten. Es werden absichtlich, um Mitleid zu erregen, Gebrechen vorgegeben, Lumpen herausgedreht und selbst Kinder des zartesten Alters gemiethet, umhergeschleppt und dadurch zur Arbeitsscheu herangebildet, während der verschämte Arme daheim darbt und weint oder, als nicht erkannt, bei der Bitte um eine Gabe hart abgewiesen wird, nachdem eine Unzahl Gewerbsbettler den um Gaben Angesprochenen bereits verdrießlich gemacht haben. Was aber das Schlimmste, ist, daß die Autorität der Behörden gewaltsam dadurch untergraben wird, daß man gegen das Betteln alle Jahre durch die Kreisblätter Strafen androht, diese aber nicht ausführt oder nicht ausführen kann.

Für die Befreiung von der Last der Bettler würde jeder, der noch geben kann und bisher mildthätig gab, mit Freuden selbst eine direkte Steuer zahlen. Kann man also geben und muß man geben, so sind die Gesetze, den Landarmenverband betreffend, ausreichend genug, sofern sich zu ihrer Unterstützung die oben erwähnten, gewünschten Maßregeln gesellen.

Eine solche von der Staatsverwaltung resp. von den Kreistagen für die Armenverpflegung auferlegte Steuer würde Thore und Börsen auch derjenigen öffnen, die stets der Armuth verschlossen blieben, reichlicher aber würden die Spenden derer fließen, die bei einer geordneten Armenpflege der Gedanke zu beseelen vermöchte, daß fortan nicht mehr ein Heer von Bettlern die ohnehin so selten heiteren Tage trübte, der beruhigende Gedanke auch: jeden Armen verpflegt zu wissen.

Für die Ausführung der Armenpflege dürfte alsdann folgendes Verfahren anzuwenden sein:

1) Jede Gemeinde hat dem Kreislandrath bei dem Beginn des Winters, welcher vorzüglich Armenunterstützung erheischt, unverzüglich anzuzeigen:
   - a. wie viele wirklich zu unterstützende arbeitsunfähige oder arbeitslose Arme, die Kinder eingerechnet, in ihr vorhanden sind,
   - b. wie viel zu deren Unterstützung die Gemeinde selbst aufzubringen vermag, resp. Willens ist.
2) Der Landrath prüft und berichtigt diese Anzeigen und stellt die Gesammtbedürfnisse des Kreises, unter Zuziehung der für den Kreis-Armenverband erwählten Kommission und unter Berücksichtigung der gangbaren und voraussichtlichen Preise der Lebensmittel, zusammen, und läßt
3) durch einen oder ein paar Kreistage die erforderlichen Unterstützungen an Geld oder Lebensmitteln, soweit nicht bei außergewöhnlichen Nothjahren und Theuerungen die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen ist, beschließen, wie nicht minder die Verwendung der ermittelten Arbeitskräfte.

Ist das physische Wohl der Armen auf diese Weise möglichst gesichert, dann mögen Seelsorger, mögen Vereine, die der Pflege des geistigen Wohles sich widmen, den Muth, die Triebfeder der Kraft zum Kampfe, vollens stählen, und die Erde wird nicht mehr so viele Mißvergnügte, nicht mehr so viele Verbrecher zählen.

Unerläßlich aber endlich ist eine gesetzliche Bestimmung, welche dahin wirkt, daß nicht neben einer fast zu humanen Behandlung die Verpflegung der in den Zucht- und Corrections-Häusern detinirten Verbrecher als eine zu gute gleichsam zu dem Begehen der Verbrechen verführe.

Der gemeine Mann, welcher sein Lebensglück nach den mehr oder weniger guten Bissen schätzt, fängt bereits an, darüber zu murren:

daß, während er bei der größten Anstrengung aller seiner Kräfte oft den Hunger nicht zu stillen vermöge, das Verbrechen über die Vermehrung und Ausdehnung seiner kostbaren Asyle frohlocke.

Wilhelm Freiherr v. Lüttwitz.

[947] **Bekanntmachung.**

Für die Kasernements der Garnisonen in Breslau, Neisse und Glaz sollen resp. 118, 55 und 64, in Summa 237 Stück eiserne Bettstellen beschafft und im Wege der Submission sicher gestellt werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf **den 20. d. M.** in unserm Geschäftslokal hierselbst anberaumt worden.

Bietungslustige fordern wir auf, ihre Offerten mit Angabe des möglichst kurz zu bemessenden Zeitpunktes, zu welchem die Lieferung bewirkt werden kann, versiegelt, portofrei, unter der Aufschrift:

„Submission, die Lieferung von eisernen Bettstellen betreffend",

bis um 10 Uhr Vormittags an dem genannten Tage an uns einzusenden, und bleibt es dem Submittenten überlassen, in dem Termine persönlich zu erscheinen, um für den Fall, daß übereinstimmende Mindestforderungen gestellt werden sollten, an dem abzuhaltenden Lizitationsverfahren Theil zu nehmen, da sonstige Nachgebote nicht berücksichtigt werden können.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Geschäftslokale und bei den königlichen Garnison-Verwaltungen zu Neisse, Schweidnitz, Glaz, Kosel, Silberberg und Brieg ausgelegt. Bei denselben befinden sich auch Probe-Bettstellen.

Sollte der Zuschlag zur Stelle ertheilt werden, so ist von dem Lieferanten der 10. Theil des Lieferungs-Objektes als Kaution niederzulegen.

Breslau, den 9. November 1855.

Königliche Intendantur des sechsten Armee-Corps.

Proclama. [927]

Die Lieferung des bei der hiesigen Gefangenen- und dazu gehörigen Filial-Straf-Anstalt erforderlichen Heizungs- und Beleuchtungs-Materials, als:

kiefernes Klobenholz,
Stück-Steinkohlen,
Brennöl,
Talglichte,

soll für das Jahr 1856 an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag den 19. November 1855, NM. 4 Uhr,

in unserem Polizei- und Oekonomie-Inspektions-Bureau anberaumt, wozu bietungslustige Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die diesfälligen Bedingungen während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden können und die Genehmigung des Zuschlags der hiesigen königlichen Regierung vorbehalten bleibt.

Breslau, am 5. November 1855.

Die Direktion der königl. Gefangenen-Anstalt.

Zur Verpachtung der amerikanischen Mühle in Kamienietz für Rechnung der v. Mletzkoschen Konkursmasse steht am 4. Dezember 1855 Vormittags 10 Uhr vor dem königl. Kreis-Gerichte zu Beuthen O/S. Termin an. Ich erlaube mir im Auftrage meines Herrn Mandanten, das pachtlustige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sich derselbe für den alleinigen Eigenthümer jener Mühle hält, daß die Verpachtung gegen seinen Willen geschieht und daß er gegen den von Mletzkoschen Concurs-Curator auf Herausgabe jener Mühle klagbar geworden ist. Mein Hr. Mandant wird, sobald er ein obsiegliches Urtel erstreitet, die sofortige Exmission des etwaigen Pächters bewirken lassen. [3203]

Kamienietz, den 14. November 1855.

Der General-Bevollmächtigte des Grafen v. Strachwitz. **Mahler.**

Zur **Uebernahme** von **Agenturen** und **Commissionslägern** empfiehlt sich ein bewährter thätiger Kaufmann in Aachen (Rheinprovinz), dem die besten Referenzen zu Gebote stehen. Die Herren **W. Schmidt und Huguenel** in Breslau werden auf portofreie Anfragen die Güte haben, nähere Auskunft zu geben. [5002]

Zur Tanzmusik,

Sonntag den 18. Nov. ladet ergebenst ein: **Seiffert in Rosenthal.** [5066]

Ein Hauslehrer, evang. Theologe oder Philologe, welcher zugleich musikalisch ist, wird für kommende Weihnachten aufs Land in der Nähe von Breslau bei 180 Thlr. Gehalt gesucht. Gefällige Offerten werden unter der Adr. D. S. Breslau post. rest. erbeten. [5008]

Ein Brenner, [3183]

der sich durch Zeugnisse über seine Leistungen in der Spiritusfabrikation zu legitimiren vermag, findet sofort eine Anstellung auf dem Dominium Skubarczewo bei Trzemeszno in der Provinz Posen.

= Ein Kommis, =

Spezerist, der auch Kenntniß von Farbe-Waaren hat, die doppelte Buchführung und die Korrespondenz kennt, welcher so wohl über seine Brauchbarkeit, wie auch moralische Führung die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht bald oder zu Weihnachten unter soliden Ansprüchen ein Engagement. Näheres bei [5021] **Gust. Döring,** Ohlauerstr. 55.

Ein **Gut** in Schlesien, im Preise von 80- bis 160,000 Thlr., wird von einem zahlungsfähigen Käufer gesucht. Die Herren Selbstverkäufer werden daher gebeten, die Beschreibung ihrer Güter unter der Adresse v. M. F. Nr. 9 in der Tapeten-Handlung des Herrn **Glasemann,** Ohlauer-Straße Nr. 74, abzugeben. [5072]

Feiner Pecco-Thee

in 1/1, ½ und ¼ Pfd. à 1 Thlr. 20 Sgr. (bei Abnahme von 5 Pfd. billiger), wird in der Destillation **J. C. Hillmann,** Junkernstraße 16, verkauft. [3119]

Geräuch. Silberlachs,

vom Winterfange, erhielten die erste Sendung und empfehlen: [5080]

Lehmann und Lange.

Bitte um milde Beiträge zur Unterstützung der Armen mit Holz für den kommenden Winter.

Zur Unterstützung der Armen hiesiger Stadt mit Winterholz haben wir auch in diesem Jahre die gewöhnlichen Sammlungen milder Beiträge durch die Herren Bezirksvorsteher und Armenväter veranlaßt. Indem wir hierbei auf die bewährte Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner vertrauen, ersuchen wir dieselben ergebenst und angelegentlichst, durch milde Gaben nach Kräften zu obigem Zwecke wohlwollend und menschenfreundlich beizutragen und uns so in den Stand zu setzen, die Noth der durch die fortwährende Theuerung so sehr bedrängten Armen etwas zu lindern. [951]

Breslau, den 2. November 1855. **Die Armen-Direktion**

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir von jetzt an Bleiasche und Zinkasche, welche bei Versendungen in ganzen Wagenladungen von mindestens 80 Centnern

1) bei Entfernungen von mindestens 12 Meilen in Klasse II. a und b, und
2) bei Entfernungen unter 12 Meilen in Klasse III.

tarifirt wurde,

1) schon bei Entfernungen von mindestens 8 Meilen in Klasse I. und
2) schon bei Entfernungen unter 8 Meilen in Klasse III.

befördern werden. [3189]

Breslau, den 14. November 1855. **Das Direktorium.**

[3209] # Zur Beachtung für Schulpatrone.

Ein aus dem Seminar mit Nr. 1 entlassener, mit den besten Zeugnissen moralischer Führung und praktischer Unterrichtsfähigkeit versehener kath. Lehrer, welcher zugleich tüchtiger Flügelspieler, überhaupt Musiker ist, und auch in den Anfangsgründen fremder Sprachen unterrichtet, bewirbt sich auf diesem Wege um einen auskömmlich dotirten Lehrer-Posten, am liebsten auf dem Lande, weil sich in seiner Umgebung ihm nichts darbietet, derselbe stets das Unglück hat, bei entferntern Vacanzen mit seiner Petition zu spät zu kommen und bei den hohen Preisen der Lebensmittel in seiner jetzigen geringen Stellung nicht mehr existiren kann. Es werden Briefe N. M. poste restante Ratibor entgegengenommen.

Den neu renovirten Gasthof mit elegant eingerichteten Restauration [5068]

zum „weißen Adler in Lissa"

empfehle einem geehrten breslauer Publikum zu geneigter Beachtung. Für gute Speisen, Weine und Biere wird stets Sorge getragen. **Babatz,** Pächter.

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt. — Das **Casino,** dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen u. anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente et quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg bietet einen Vortheil von 50 % über alle andere bekannten Banken. — Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. — Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 24, von Wien in 36 Stunden nach Homburg. [2324]

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die hierselbst sehr vortheilhaft gelegene und gut eingerichtete Brau- und Brennerei, verbunden mit Schankgerechtigkeit, soll in dem auf

den 20. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,

hier Amts anberaumten Termine, vorbehaltlich des Zuschlages, meistbietend verpachtet werden, wozu kautionsfähige und tüchtige Brauermeister mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen schon vorher bei uns eingesehen werden können.

Arnsdorf bei Schmiedeberg, den 10. November 1855.

Gräflich von Matuschka'sches Rent-Amt der Herrschaft Arnsdorf.
[3128] Gärich.

Das unter der Firma **S. E. Moll** in Neisse von dem Disponenten Herrn **Fr. Maicherek** geführte Ledergeschäft, habe ich demselben unter heutigem Tage nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft mit allen Aktiva für seine alleinige Rechnung käuflich überlassen, welches derselbe von nun ab unter seiner eignen Firma [3201]

Fr. Maicherek

fortführen wird. Indem ich für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen danke, bitte ich dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger übergehen zu lassen.

Brieg, den 14. November 1855. **F. W. Moll.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige des Herrn **F. W. Moll** bitte ich das mir bis jetzt bereits geschenkte Vertrauen auch auf meine Firma übergehen zu lassen, ich verspreche nach wie vor bei reeler und prompter Bedienung die möglichst billigen Preise, so wie auch die mir zu Theil werdenden Aufträge bestens auszuführen.

Neisse, den 14. November 1855. **Fr. Maicherek.**

Bei **fortgesetzter Auflösung meiner Handlung** empfehle ich nachstehende **Artikel zu sehr herabgesetzten Preisen.**

Für die **noble Toilette:**
Brautkleider in schweren gemusterten Stoffen,
Gesellschaftskleider in Seide,
Westen in Sammet und Seide.

Für den **praktischen Gebrauch:**
Umschlagetücher in allen Größen,
Ostindische Taschentücher,
Haus- und **Alltagskleider.**

Für **Haushaltungen:**
Tischdecken, Stoffe zu **Sopha-Ueberzügen** und **Gardinen,** die sich besonders in Rauchzimmer eignen.

[3202] **Gustav Redlich,** am Ringe Nr. 55.

Von bestem Handgespinnst

empfiehlt:

schlesische weiße **Leinwand** à Schock 7 bis 30 Thlr.,
weiße leinene **Taschentücher** à Dutzend von 1½ bis 12 Thlr.,
Schachwitz- und **Damast-Tischzeug** zu allen Preisen und in größter Auswahl:

Eduard Kionka,
[3205] Ring, Schmiedebrücken-Ecke Nr. 42.

Den gestern empfangenen dritten Transport

frischen, fließenden astrach. Caviar

empfehlen in ganz vorzüglicher, großkörniger, wenig gesalzener Waare an Wiederverkäufer als auch einzeln billigst:

Gebrüder Friederici,
[5079] Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Wollene und baumwollene **Hemden, Jacken, Beinkleider, Socken** und **Strümpfe,** halbseidene und seidene **Jacken** empfiehlt billigst:

Eduard Kionka,
[3206] Ring, Ecke der Schmiedebrücke Nr. 42.

Vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von

Grass, Barth u. Co. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.

Im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Sort.-Buchhdl. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20: [3210]

Dove, H. W., Die Verbreitung der Wärme in der nördlichen Hemisphäre innerhalb des 40. Breitegrades. Mit 2 Karten: 1) Karte der Nordpolarländer. 2) Karte der nördlichen Hemisphäre; entworfen und gezeichnet von Dr. H. Kiepert. hoch 4. cart. 1855. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Generalkarte des türkischen Reiches in Europa und Asien. Nebst Ungarn, Süd-Rußland, den kaukasischen Ländern und Westpersien. Entworfen und bearbeitet von Dr. **Heinrich Kiepert.** 4 Blatt. Maßstab 1 : 3,000,000. In Farbendruck und kolor. Preis 2 Thlr. (Auf Leinwand aufgezogen in Mappe 3 Thlr.)

Karte der Entdeckungen im arktischen Polarmeer, in Folge der Aufsuchung der Franklinschen Expedition. Nach der von der britischen Admiralität (Januar 1855) herausgegebenen Karte auf ⅓ des Längenmaßstabes verkleinert, von Dr. **H. Kiepert.** Nebst ¼ Bog. Erläuterungen. Pr. 7½ Sgr.

In Brieg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze.

So eben ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.** (Sortim.-Buchhandlung J. F. Ziegler), Hirt, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Ergänzungsblätter zu allen Conversationslexiken,

herausgegeben von Dr. **Fr. Steger,**

11. Band, oder: neue Folge 4. Band, in 12 Heften oder 52 Nummern. Preis 2 Thlr.

Ferner als selbstständiges Werk:

Ergänzungs-Conversationslexikon der neuesten Zeit auf das Jahr 1854, 55.

In 1 Bande von 12 Heften. Preis 2 Thlr. [3211]

In Brieg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze.

Der erste Zuchtwidder-Verkauf

aus der **Stammschäferei** der Herren **von Rudzinski** und **Keil** auf **Endersdorf** in österr. Schlesien, 2 Meilen von Neisse, an der Straße zwischen Zuckmantel und Gräfenberg gelegen, beginnt **am 1. Dezember** d. Jahres.

Reine **Innzucht,** sichere **Vererbung,** großer **Wollreichthum** mit größter **Feinheit** und **Sanftmuth, Haftung** für jede erbliche Krankheit, und Preise gewiß Jedermann konvenirend, werden garantirt. Der Wollpreis auf 4 Jahre kontrahirt, beträgt pr. preuß. Ctnr. 145 Thlr mit 6% zu halbem Preis ohne sonstige Nebenbedingniß, pr. österr. Centner demnach 290 Fl. [3037]

Gießmannsdorfer Preßhefe

zu Fabrikpreisen offerirt: **Reinhold Haucke,** Matthiasstraße Nr. 65. [5074]

[5073] **Für Buchbinder**

empfehle ich braun und schwarz gespaltene Schaf-Felle und dergl. andere couleurte, so wie ungespaltene grüne, braune, rothe und echte Rosa-Felle und in anderen verschiedenen Farben. **F. Oßwaldt,** Oderstraße 18.

Für Destillateure.

Beste geglühte Lindenkohle empfiehlt:

F. Phillippsthal, Nikolaistr. 67.

Ein **Haus** mit Garten, welches einen Ueberschuß von 300 Thaler gewährt, ist besonderer Verhältnisse wegen mit 2500 Thaler Einziehung sofort zu verkaufen, durch Administrator **Pischel,** Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7. [5076]

Für ein Kurzwaaren-Engros-Geschäft in Sachsen wird ein mit guten Zeugnissen versehener **Commis** christlichen Glaubens gesucht, welcher diese Branche erlernt und außerdem mehrere Jahre darin gearbeitet hat. Portofreie Offerten werden unter S. R. Nr. 10 poste restante Breslau entgegengenommen.

Damen-Mäntel u. Kinder-Mäntel

in allen beliebigen Farben und Stoffen, von 2½, 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Thlrn. empfiehlt in großer Auswahl:

J. Ringo,
Schweidnitzerstraße 46! 46!
[5070] neben der Korn'schen Buchhdlg.

Pferde-Verkauf.

Große, elegante litthauer **Reit-** und **Wagenpferde** stehen zum Verkauf im Ballhofe in der Odervorstadt.

Samuel Friedmann,
[5071] gen. Striemer.

Zu verkaufen: Ein reinliches Gebett Betten 6½ Thlr., 1 birkne 3schübige Kommode 4 Thlr.: [5077]

Reusche-Straße Nr. 45, 2 Stiegen.

Magdeb. Sauerkohl

verkaufe ich von heut ab mit

1 Sgr. das Pfund.

H. Thiem,
[5063] Oderstraße Nr. 7.

[3200] **150 Stück**

zur Zucht taugliche **Mutterschafe,** von jeder erblichen Krankheit frei, stehen zum Verkauf auf dem Dom. Koschperndorf bei Münsterberg.

Anzeige. Bei dem Dominium Plohe bei Strehlen stehen zwei große **ganz fette Schweine** zum Verkauf. [5064]

Bock-Verkauf.

Das Dominium Klein-Pogul bei Dyhernfurt, Kreis Wohlau, zeigt hierdurch den alljährigen Verkauf von Sprungböcken, rein Negrettiblut, an. [3199]

Freiherr v. Knobelsdorf.

Preise der Cerealien &c. (Amtlich.)
Breslau am 16. November 1855.

	feine	mittle	ord. Waare.
Weißer Weizen	158—168	96	76
Gelber dito	147—154	96	67
Roggen . . .	113—115	109	105
Gerste . . .	73—76	69	67
Hafer . . .	41—42	37	35
Erbsen . . .	105—110	100	96
Raps . . .	148—150	143—130	
Rübsen, Winter-	140—142	136—131	
dito Sommer-	123—126	118—110	

Kartoffel-Spiritus 17 Thlr. Br.

15. u. 16. Novbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11"'20	27"11"'64	27"11"'82
Luftwärme	+ 6,8	+ 5,4	+ 7,3
Thaupunkt	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,7
Dunstsättigung	85pCt.	87pCt.	73pCt.
Wind	SO	O	SO
Wetter	bed. Regen	trübe	heiter.

Breslauer Börse vom 16. November 1855. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or..		—
Louisd'or......		109¼ G
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Bankn		91⅔ B.
Freiw. St.-Anl..	4½	101¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101½ B
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	101 G
Präm.-Anl. 1854	3½	108 5/12 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—
Pr. Bank-Anth..	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	—
dito dito	4½	—
dito dito	4½	—

Posener Pfandb	4	102¼ B.
dito dito	3½	91¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Rtlr..	3½	92 1/12 B.
dito neue	4	100¼ B
dito Litt. B. ..	4	100¼ B.
dito dito	3½	93¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	95⅓ B.
Posener dito	4	95 B.
Schl. Pr.-Obl...	4½	100¼ B.
Poln. Pfandbr. .	4	88¾ B.
dito neue Em.	4	88¾ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig.	4	82¼ G.
Oester. Nat.-Anl.	—	71 1/12 B.
Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	140 1/12 G.
dito neue Em	4	122 B.

Freib. Prior.-Obl.	4	91¼ B.
Köln-Minden...	3½	167¾ G.
Fr.-Wilh. Nordb.	4	51 G.
Glogau-Sagan. .	—	—
Löbau-Zittau...	4	—
Ludw.-Bexb....	4	—
Mecklenburger .	4	53 5/12 G.
Neisse-Brieger .	4	69¼ G.
Ndrschl.-Märk. .	4	93½ B.
dito Priorit. ..	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	216¾ G.
dito Lt. B.	3½	185¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	91¼ B.
dito dito	3½	80¼ B.
Rheinische	4	112 G.
Kosel-Oderb. ..	4	191½ G.
dito neue Em.	4	156¼ B.
dito Prior.-Obl	4	91¼ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 G. Hamburg kurze Sicht 151¾ G. dito 2 Monat 150¼ B. London 3 Monat 6, 20⅓ G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99 1/12 G.

Industrie-Aktien-Bericht. Berlin, 15. November 1855.

Feuer-Versicherungen: Aachen-Münchener 1310 Gl. Berlinische 300 Br., 290 Gl. Borussia 80 Br. Colonia 940 Br. Stettiner National- 124 Br., 123 Gl., 122 à 123 bez. u. Gl. Schlesische 105 Gl. Fluß-Versicherungen: Stettiner Strom- 200 Br. Banken: Stettiner Ritterschafts- — — Braunschweigische Litt. A 125½ Br., 124½ Gl. Weimarische Litt. A. 112 Br., 111½ Gl., 111¾ etw. bez. u. Gl. Lebens-Versicherungs-Aktien: Concordia (in Köln) 109 Br. Dampfschifffahrts-Aktien: Mühlheimer Dampf-Schlepp- 113 Br., 113 etw. bez. Bergwerks-Aktien: Hörder Hüttenverein 134 Br., 132 etw. bez. u. Br. Eschweiler (Concordia) 103½ Br., 103 Gl.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.